



**Götz-Peter
Reichelt,
Fotograf und
Holzschnitzer**

Wer die Erde mit den Augen eines Fotografen sieht, dem offenbart sie sich auch im Detail. G.P. Reichelt hat nach seinem Studium an der HfBK in Hamburg mehr als 30 Jahre für Reisemagazine und Zeitschriften wie Spiegel, Stern und Impulse unsere Welt im Bild dokumentiert.

Als der Foto-Journalist 1979 begann, Indonesien zu entdecken und sich dabei in die kleine Insel Bali mit ihren vielen Königreichen verliebte, sind Tierwelten aus Holz zu seiner Passion geworden.

Fast wie schlafende Hunde, die geweckt werden wollten, hat G.P. Reichelt den schlummernden Holzschnitzer in sich wachgerufen.

Entstanden ist seither eine große Sammlung kunstvoller Einzelobjekte und Puzzles aus balinesischen Pulaiholz, die weit über das Niveau der allgemein üblichen Schnitzarbeiten hinausreicht.

Zu sehen sind die Kunstwerke auf diversen Ausstellungen in unregelmäßigen Abständen.

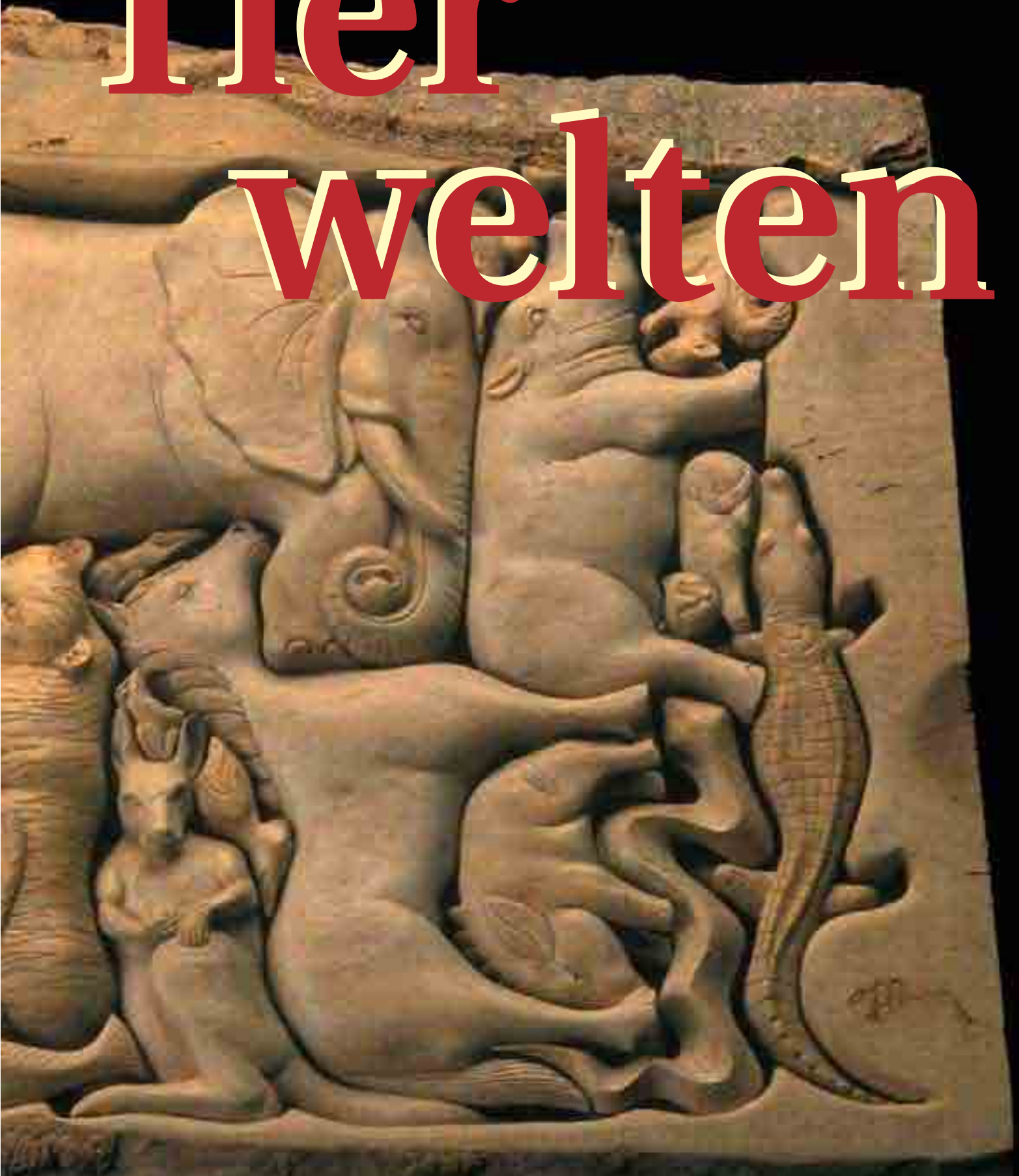
Die „Tierwelten“ von G.P. Reichelt werden nun um diese Dokumentation bereichert, die den Lesern einen Einblick in die künstlerische Schaffenskraft gibt und die Entwicklung von der Idee zum (nie) fertigen Objekt erklärt.

G.P. Reichelt ist Weltbürger, er lebt in Hamburg und auf Bali.

Vivian Gödicke



Tier welten



von G.P. Reichelt



Schwarz



D



E



F



J



K

L



P



Q



R

ROE

V



W

Wei ß

X



Z



um Dank an meine Eltern, die mir diesen Weg geebnet haben



Impressum

Tierwelten von G.P. Reichelt

Idee und Konzept
G.P. Reichelt

Produktion und Schlussredaktion
Vivian Gödicke

Technische Beratung
Joachim Kleinhans

Fotos
White Star, G.P. Reichelt, M. Gumm

Druck
C.L. Rautenberg, Glückstadt

Copyright:
Vervielfältigung oder Abdruck auch
auszugsweise nur mit Genehmigung von
G.P.Reichelt.
Kontakt: gp@reichelt.cc

Hallo, ich bin Alfi, die Schnitzer-Äffin!



Vorwort

Wo immer wir unsere Informationen sammeln – aus Fernsehen, Presse oder eigenen Erfahrungen – unabhängig aus welcher politischen Richtung sie kommen, der Tenor ist immer gleich: Alles wird weniger. Der Platz zum Spielen, der für Parks und Zeit für Erholung, für Straßen, Land zum Bebauen und Bewalden. Wissenschaftler sagen voraus, dass Trinkwasser in 20 Jahren ein teures Gut sein wird.

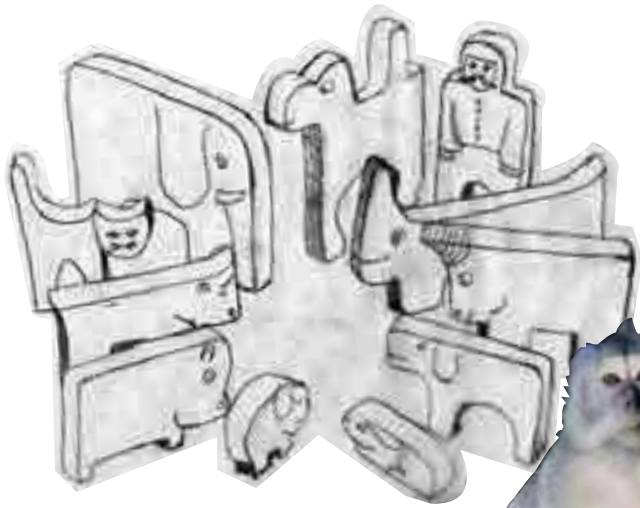
Es wird Kriege dafür geben. Wir haben im Jahr 2002 zum ersten Mal eine bedenkliche Grenze überschritten, die uns Angst machen sollte, die uns endlich zum Aufwachen bringen müsste. Global gesehen verbrauchen wir derzeit mehr Ressourcen von Mutter Erde als sie in der Lage ist zu regenerieren. Wir Menschen saugen unseren Globus aus wie eine Spinne ihr Opfer, sind drauf und dran uns somit ernsthaft zu gefährden. Wir werden eine Gefahr für uns selbst, so wie wir es schon seit mehr als 100 Jahren für die Tier- und Pflanzenwelt sind. Wir riskieren, uns auszurotten, so wie wir es schon weitgehend mit Fauna und Flora geschafft haben. Jeden Tag sterben etliche Lebewesen aus, ihre Geninformationen sind unwiderruflich für uns verloren. Vielleicht hätten sie eines Tages unser Leben retten können. Sie sind aber weg.

Und so kippt auch die fein gesponnene Balance in der Natur, bedroht definitiv unsere eigene Existenz.

Häufig gibt es Gründe, die einen daran hindern, eine Idee so oder so zu verwirklichen. Zeit, Geld, Werkzeuge, Unfähigkeit, Umsetzungsprobleme, Platzmangel – um nur einige zu benennen. Mit allem hatte ich schon zu kämpfen, aber irgendwann habe ich einen passablen Lösungsweg gefunden.

Das Schwierigste sind mitunter gestalterische Probleme, gefühlte, irgendwo wabernde Ideen zu fassen zu kriegen und festzunageln. Ich bewundere Designerlösungen, die durch ihre Klarheit und Einfachheit bestechen. Meistens erfährt man nicht, wie lange es gedauert hat, bis genau dieser Entwurf Wirklichkeit werden konnte. In mir war ein gewisser künstlerischer Gestaltungsdruck entstanden, der befreit werden wollte. Fotografieren, malen, zeichnen und Glaslampen bauen – das war es nicht. Ich wollte Neuland betreten, mehr mit Holz arbeiten; mit Händen und kreativem Spiel in der dritten Dimension tätig werden.

Der Kinderpuzzle



Ich fühle mich zu Tieren hingezogen, oft Tiere auch zu mir. Tiere darzustellen, für ihre Koexistenz zu kämpfen, gefährdete und verletzte zu retten, war mir schon immer wichtig. Am Anfang meiner Tierentwürfe waren mir viele Aspekte nicht bewusst. Erst nach und nach entdeckte ich, dass etwa bei dem Versuch, die Tiere an den richtigen Platz zu bringen, sie betrachtend in der Hand zu halten, eine unbewusste Verbindung zwischen Mensch und Tier entstehen kann. „Sieh, es gibt auch mich“, scheinen die Tiere zu sagen, „auch wir brauchen unseren Platz, gesicherten Lebensraum, wir gehören in diesem Kreislauf an eine bestimmte Stelle, wir sind ein Teil des universellen Uhrwerks, so wie in diesem Puzzle.“





Die Ur...



die Standard...



...und die **bemalte Version**



Dieses einfache, aber wunderschön entworfene Holzobjekt, noch mehr geschliffen als geschnitzt, war der Anfang meiner Schnitzeraufbahn und hat mir letztlich den Weg zu dem gezeigt, was ich heute entwerfe und schnitze. Es war also nicht meine *Idee*, Schnitzer zu werden. Der Zufall hat es mir sozusagen untergeschoben und war Auslöser für alles.

Ich arbeitete noch als Fotograf für eine Bastelzeitschrift, als man mir einen Entwurf vorlegte, den ich nachbauen und die praktische Umsetzung Schritt für Schritt erklären sollte. So etwas hatte ich schon öfter gemacht – doch ich bin weder Tiffany-Lampen-Bauer noch Kfz-Mechaniker oder Tischler geworden.

Jetzt war es etwas anderes, auch wenn es mir nicht gleich klar wurde: Der Entwurf zeigte Tiere meiner Jugend, mit denen ich nach langer Zeit wieder in Berührung kam, und inspirierte mich in eine neue Richtung. Ich wollte wissen, wie dicht ich lebensnah geschnitzte Tiere nebeneinander legen kann.

Mit dem Talent, Dinge kompakt zusammenzubringen, bin ich schon früher beim Kofferpacken und Autobeladen aufgefallen. Schon damals wurden mein ausgeprägtes Raumgefühl und die räumliche Vorstellungskraft geweckt, die jetzt in frühen Phasen meiner Entwürfe hilfreich war.

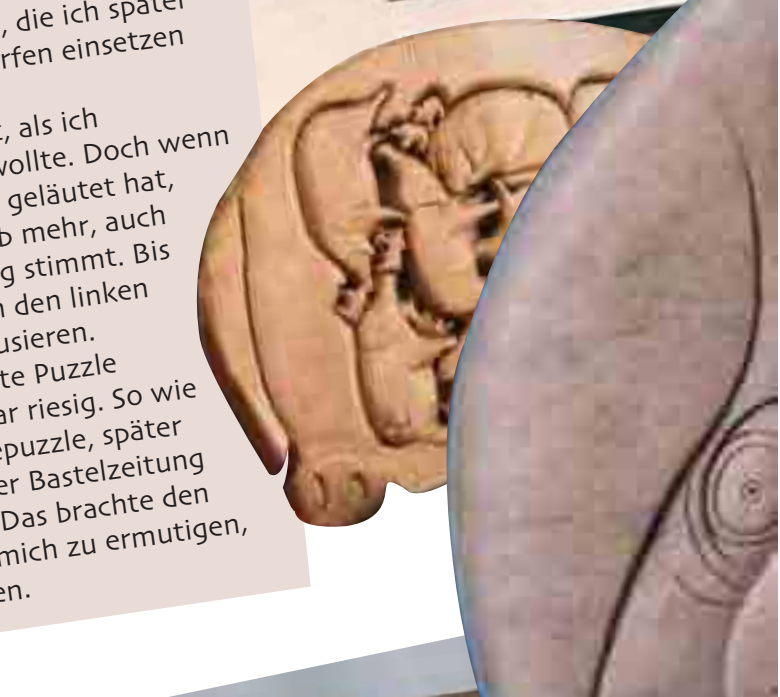
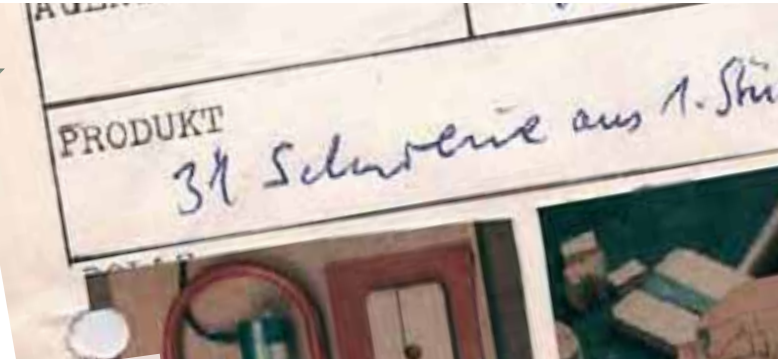
Das Schwein

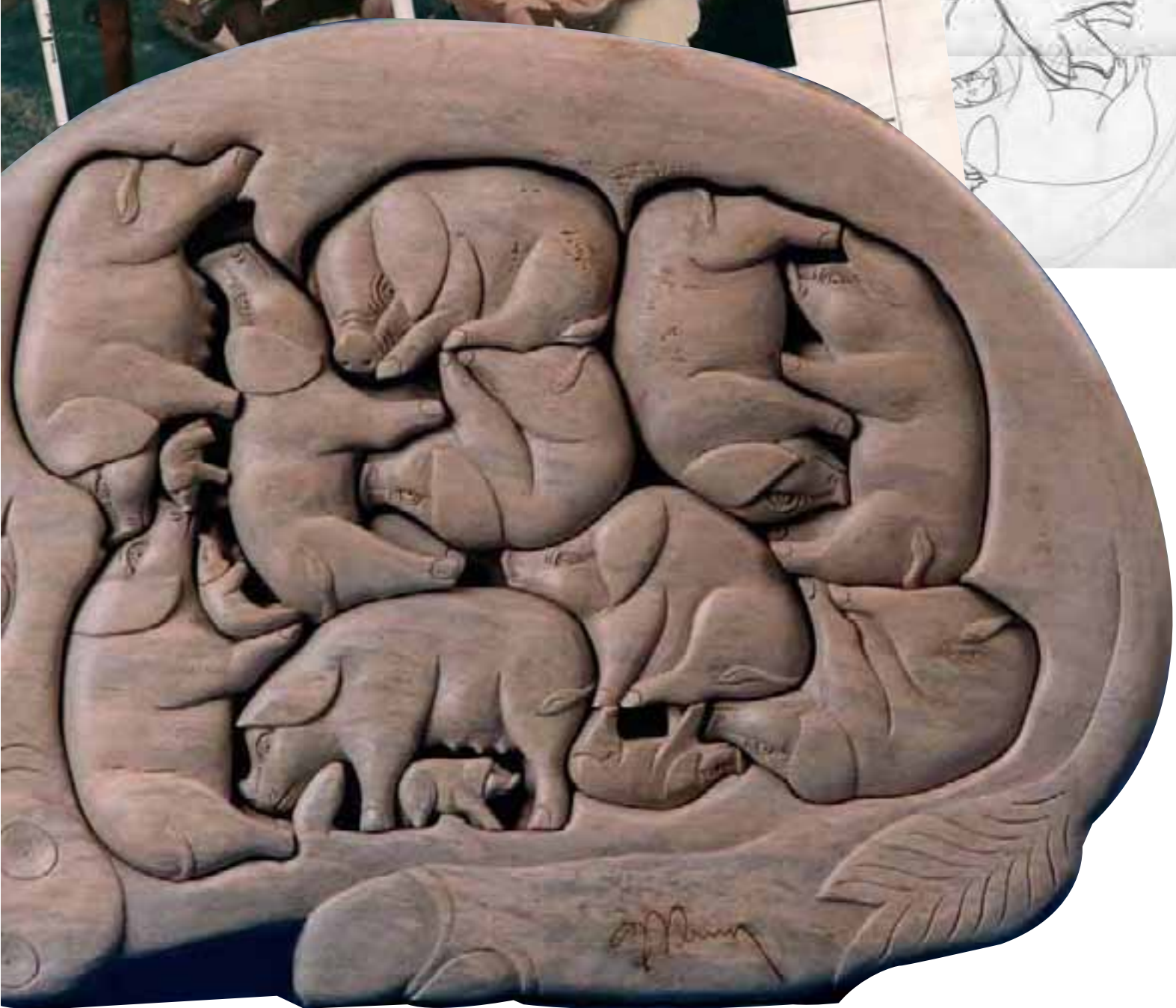


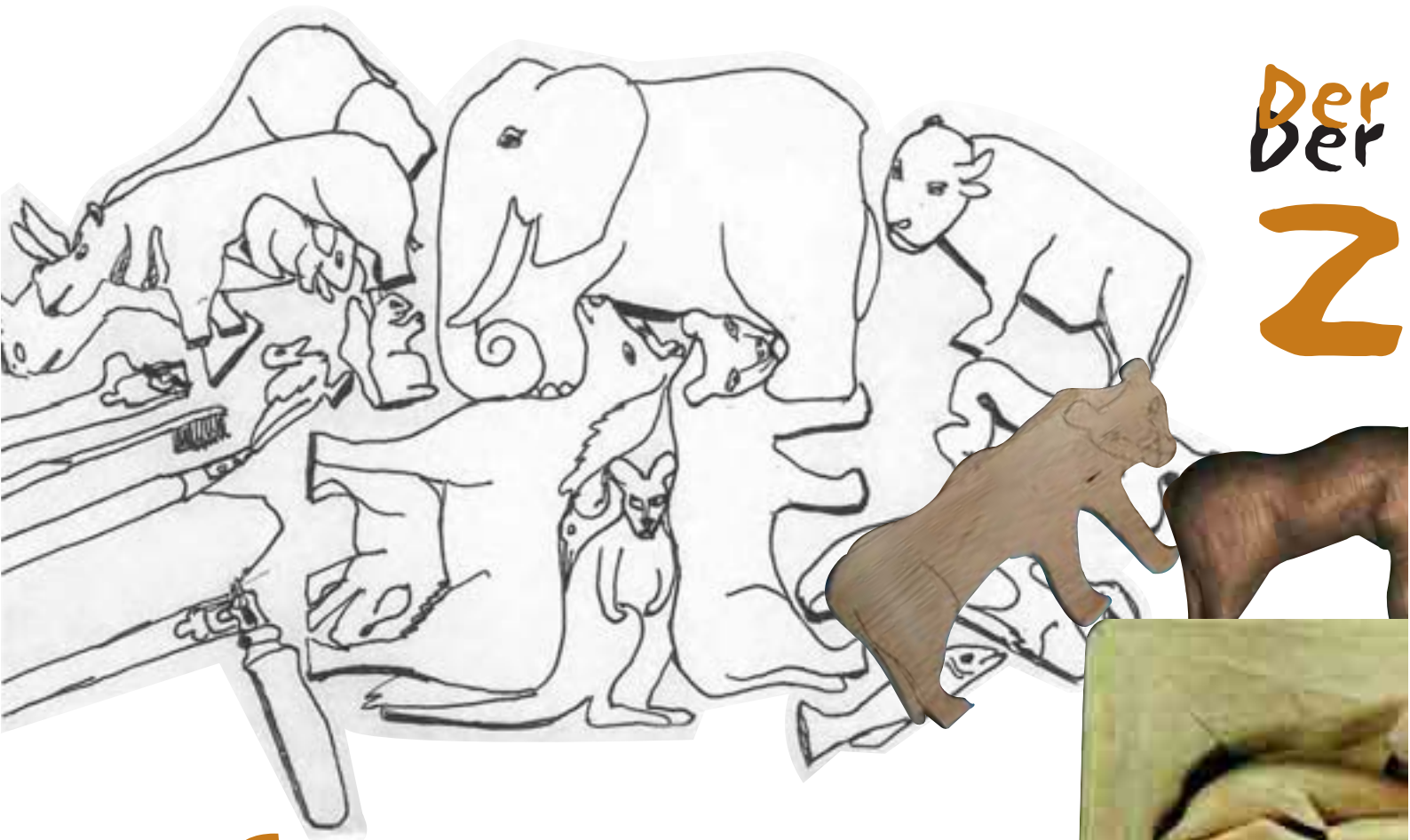
Für manche Menschen, wenn es was zu schenken gilt, gebe ich mir besondere Mühe, etwas nicht Alltägliches zu finden, am liebsten Selbstgemachtes.

Eine Freundin, die Schweine sammelt, und ihr 30. Geburtstag waren der Anlass, dieses Schweinepuzzle zu entwerfen. Ich suchte etwas Ungewöhnliches, und viel zu spät kam ich auf die Schweinepuzzle-Idee. Sie sollte mit den 31 Glücksschweinen den Übergang von den 20ern in die 30er versüßen. Ich hatte lange überlegt, doch nur wenig Erfahrung mit Schnitzholz und Werkzeugen. Schweineformen, lassen sich leicht eng zusammenlegen. Die Beine sind kurz, die Körper rund und schmiegsam, und somit war die Skizze bald begonnen. Relativ schnell stand die Gruppe der zehn großen Borstenviecher. Um die Lücken zu schließen, füllte ich sie paarweise mit kleinen Ferkeln, bis ich bei 30 angelangt war. Bei der Frage, wie ich diesen leicht auseinander fallenden Schweinestall präsentieren sollte, kam mir noch rechtzeitig der glorreiche Gedanke, das 31. Lebensjahr in Form eines Schweine-Rahmens um die 30 zu legen. Soeben war die Idee geboren, die ich später noch bei vielen anderen Puzzle-Entwürfen einsetzen sollte.

Leider hatte ich nur ein Kiefern Brett, als ich Samstagnachts unbedingt anfangen wollte. Doch wenn es losgehen soll, wenn die innere Uhr geläutet hat, dann duldet der Elan keinen Aufschub mehr, auch wenn das Material nicht 100prozentig stimmt. Bis Montag hatte ich mir sodann auch in den linken Daumen geschnitten und musste pausieren. Trotzdem wurde das erste geschnittene Puzzle rechtzeitig fertig, und die Freude war riesig. So wie der Kinderzoo landete das Schweinepuzzle, später auch in vereinfachter Form, bei einer Bastelzeitung und erfreute sich guter Nachfrage. Das brachte den verantwortlichen Redakteur dazu, mich zu ermutigen, einen weiteren Entwurf zu gestalten.







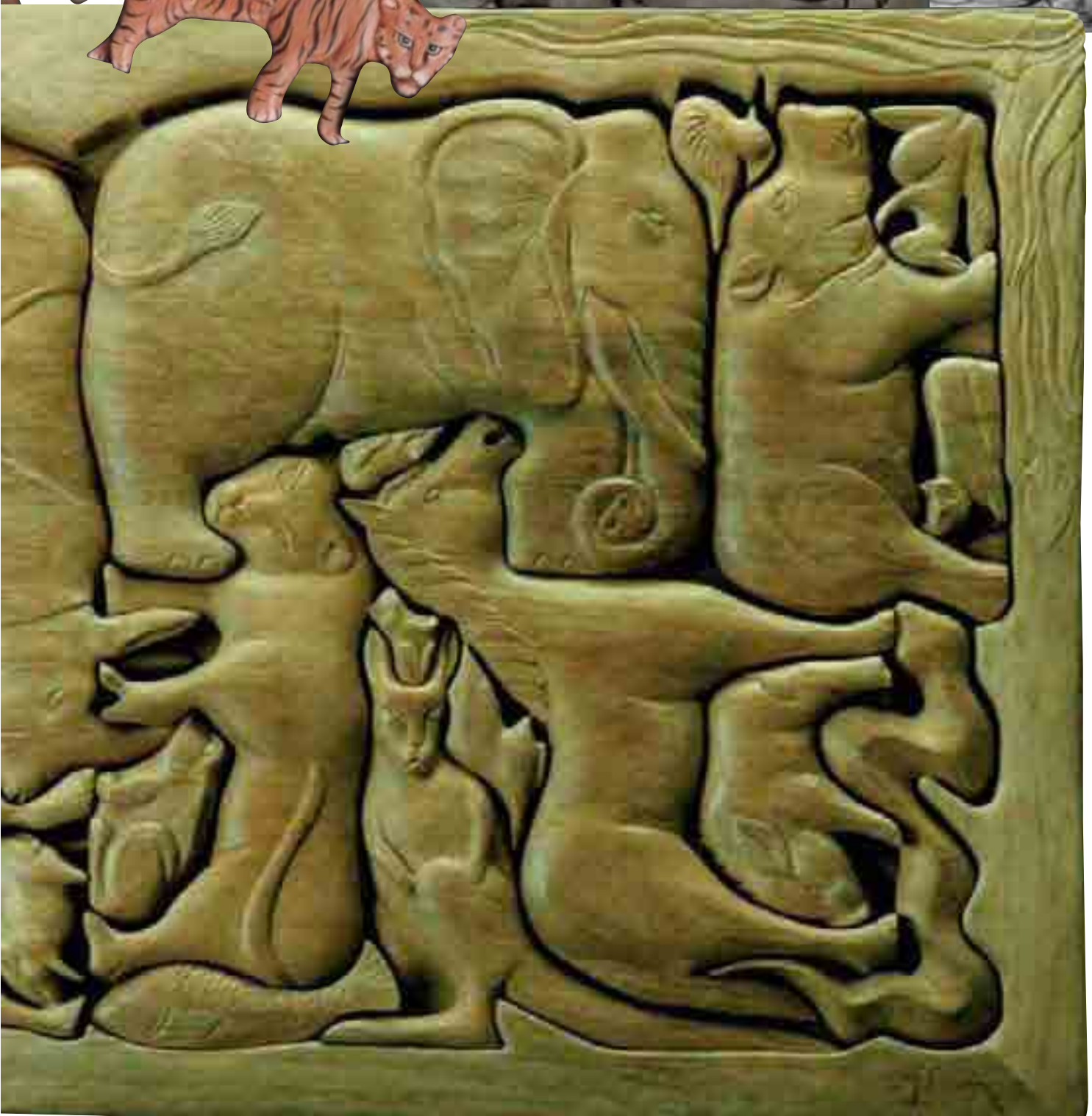
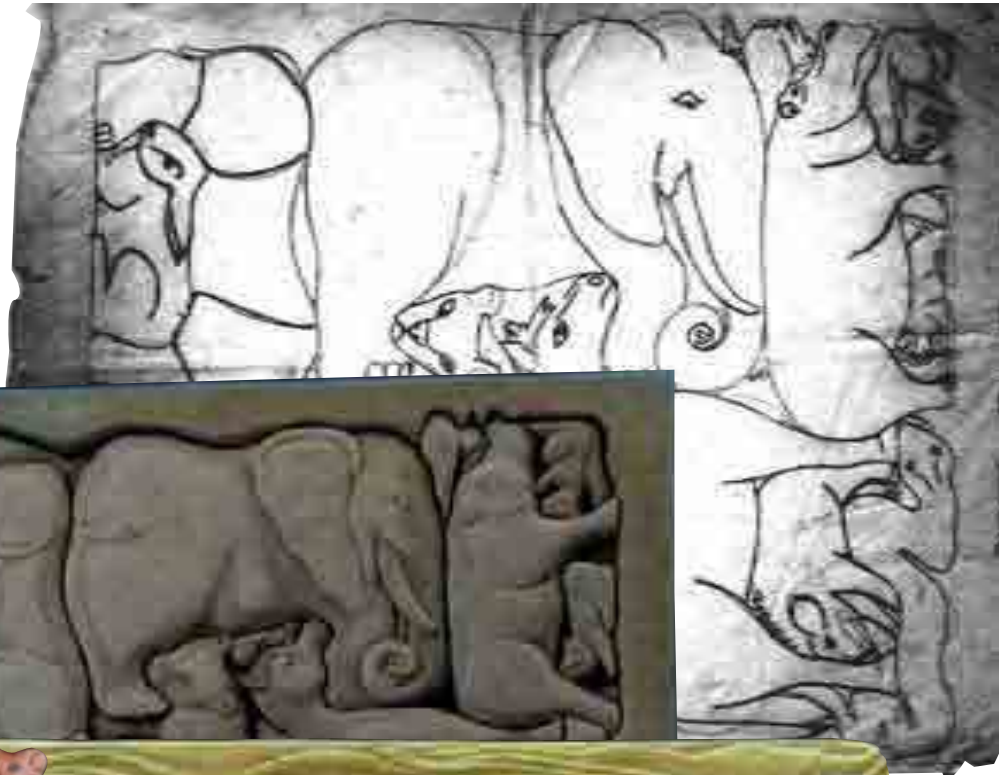
Ganz konnte ich mich von dem Kinderzoo-Motiv nicht lösen. So entstand ein neuer Zoo, teilweise mit anderen realistischeren Tieren. Die, in Proportion und Größe nicht alle zueinander stimmig, dennoch ein lebendiges, flächenfüllendes Puzzle abgaben. Mit diesem Zoo hatte ich auch den Grundstein für ein viel später folgendes Objekt gelegt.

Obwohl mein Traumziel meiner Jugend eigentlich Japan war, bin ich Jahre später auf der wunderschönen Insel Bali gelandet und habe mich auf Anhieb heimisch gefühlt. Hat mich die berühmte balinesische „Holzschnitzkunst“ gerufen, auf die Insel gelockt und verzaubert? Ich werde dies wohl nie genau beantworten können. Sicher ist nur, meine Entwürfe haben wenig mit Bali zu tun, sind keine „Umsetzung“ balinesischer Volkskunst oder so ähnlich, wie oft gemeint wird.

Fasziniert von den Schnitzern im Landesinneren hatte mich der zwischenzeitlich eingeschlafene Schnitzbazillus wieder befallen. Es entstanden erst ein paar simple Geschenke. Ich entdeckte balinesisches Schnitzwerkzeug und lernte das für meine Schnitzerei wichtige Pulaiholz kennen.



Zoo



WALE & DELPHINE

Irgendwie war es in dieser Bali-Zeit, als mich ein Zeitungsartikel über gestrandete und grauenvoll verendete Wale besonders tief berührte. Schlimmer, ein paar Tage später die Mitteilung, dass sowohl Japan als auch Norwegen unter fadenscheinigen Gründen weiter auf Walfang gehen wollten.

Sofort wollte ich aus Protest ein Puzzle mit Meeressäugern entwerfen. Aber es fehlte mir die zündende Idee, im Entwurf den Schutzgedanken, die große Agilität und Gruppendynamik der Wale in Einklang zu bringen. Natürlich bin auch ich kein Meeresbiologe und hatte folglich die tierspezifischen Unterschiede nicht parat.

Etliche Zeit später, während einer Australienreise, sah ich dann, was mir fehlte. Ein Poster mit fast allen Walen, gut in den Proportionen und ausreichend genau gezeichnet. Jetzt sprang der Funke über, und ich habe mich an die Arbeit gemacht.

Auf Bali hatte ich derweil meine drei Puzzles von zu Hause nochmals aus Pulaiholz geschnitzt und meine Technik optimiert.

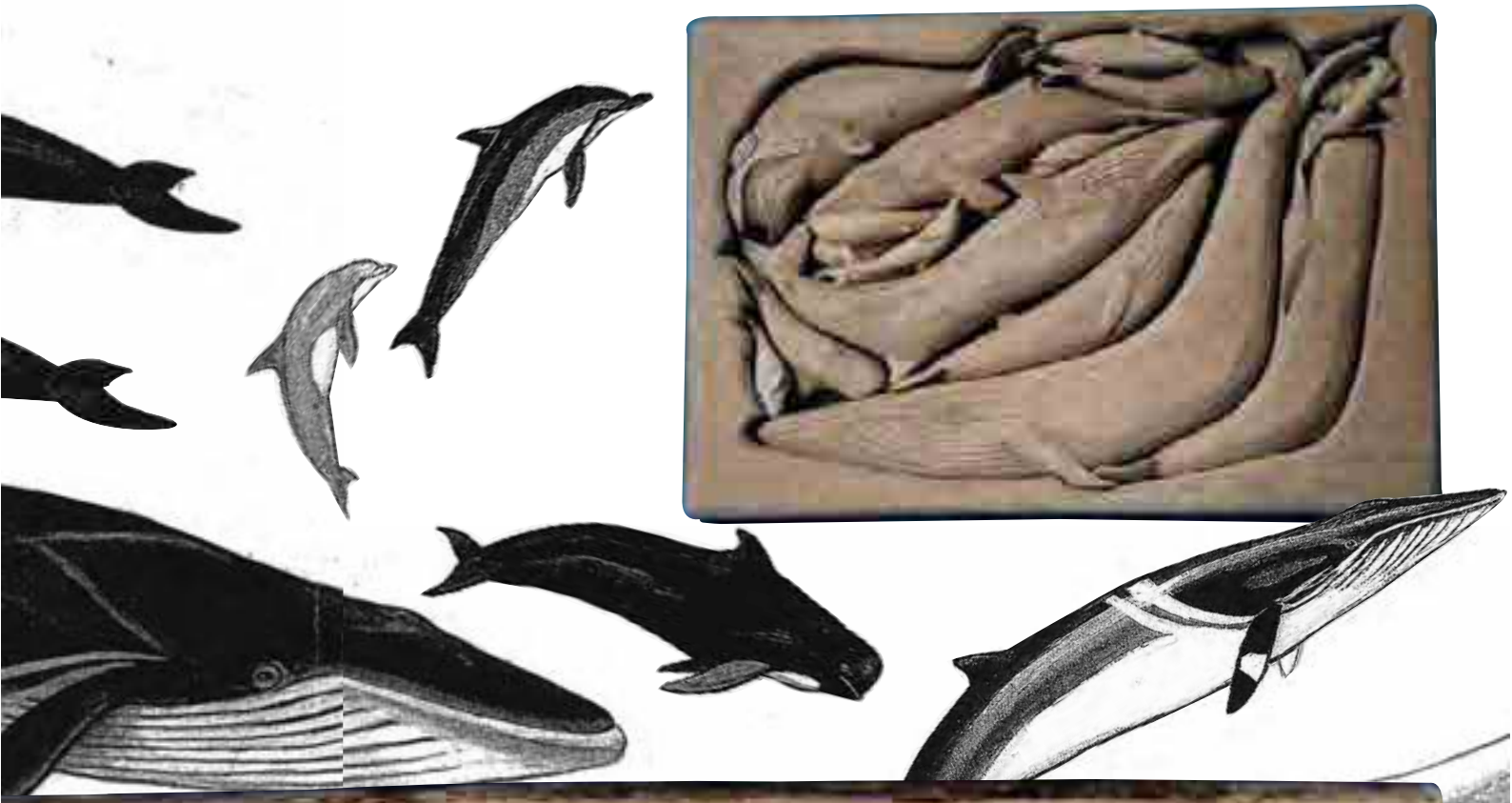
Unbemerkt wurde mir derweil das Kinderzoo-Motiv gestohlen und zur Urmutter balinesischer Puzzleschnitzerei gemacht. Von da an wollte ich mit meinen Entwürfen vorsichtiger umgehen und richtete mir erstmal eine Werkstatt ein, wo ich meine Skizzen leichter verstecken konnte. Außerdem wollte ich die ganzen Holzspäne und den Staub nicht mehr auf meiner Veranda haben. Da sollten nur noch die Entwürfe entstehen, und mit den Walen war ich mittendrin. Überras-

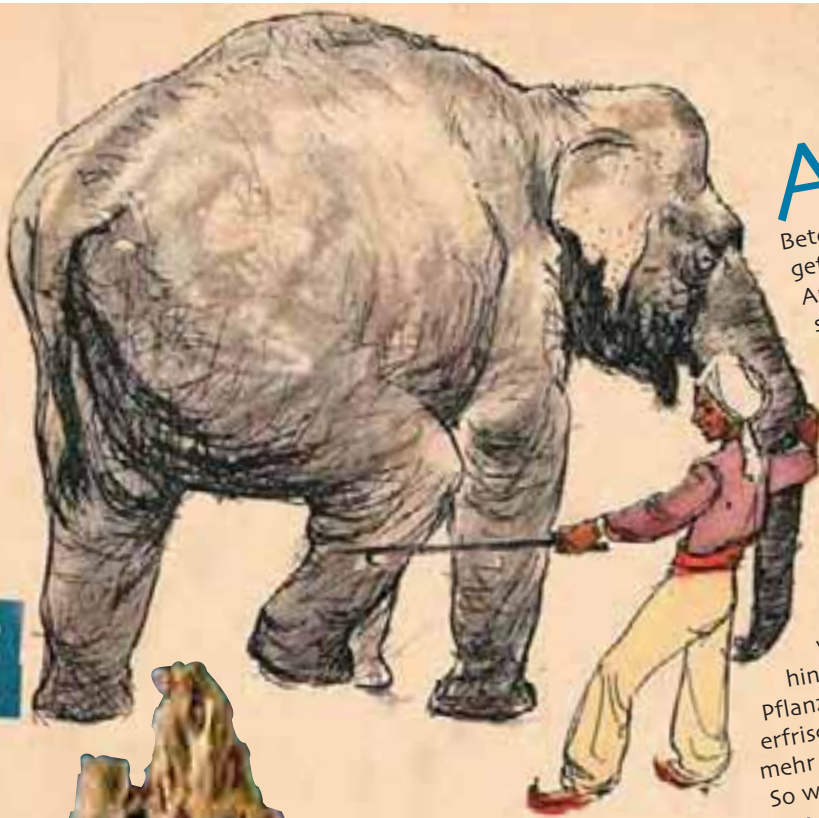
schend tauchten große gestalterische Probleme auf. Wie sollten die mächtigen Schwanzflossen zur Geltung kommen, wo doch das Holzbrett nur zwei bis drei Zentimeter dick ist? Wie muss die Position der Wale zur Holzwuchsrichtung sein, damit eine gewisse Stabilität erreicht wird? Ausprobieren war hier meine Devise.

Als ich den Entwurf für ziemlich gelungen hielt, schnitzte ich erst mal drauf los und merkte bald, dass für die großen Wale das Flukenproblem bei weitem nicht gelöst war. Ich brauchte mehr Platz für die Schwanzflossen. So entstand die Lösung der übereinander liegenden Tierteile, die ganz nebenbei ein guter Schutz vor neugierigen Nachahmern war, weil man nicht alle Tiere vollständig sehen konnte. Der zweite Prototyp brachte es dann.

Jetzt hatte das Wal-Ensemble etwas lebendiges, die Säuger wuselten in ihrem „Aquarium“ herum, die Schwanzflossen überzeugten, aber ich musste zum ersten Mal zu einem Trick greifen. Waren doch alle anderen Puzzles bisher aus einem einzigen Stück Holz (30x40x3 cm) hergestellt, so musste ich bei den Walen wegen der großen Fluken und der Überlagerung einzelne kleine Wale aus anderem Pulaiholz herstellen.







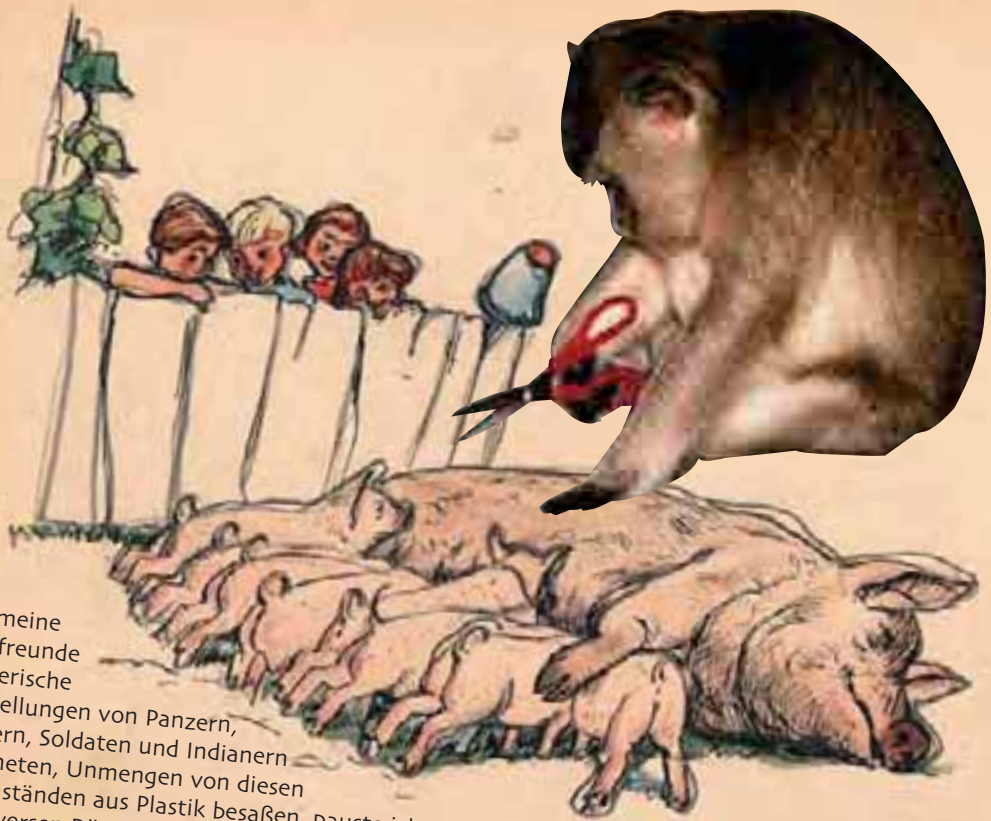
E

A Iso, wie kommt man denn auf solche Ideen?" Mit der Betonung auf „solche“ werde ich oft gefragt, und tue mich schwer, eine Antwort zu finden. Naja, wie werden sie denn geboren, diese Ideen? Wo kommen sie her, wo entstehen sie, wer sät den Samen?

Wie soll man diese Fragen beantworten, da Ideen vielleicht Gedankenblitze, kurzfristige Bewusstseinsveränderungen, die Verkettung von Umständen, Träume und was noch alles zur Ursache haben können. Irgendwann, irgendwo wird durch irgendetwas der Samen gesät und während des Gedeihens kommt Weiteres hinzu. Der Wind streicht über zarte Pflanzen, die Sonne bestrahlt sie, der Regen erfrischt sie, und all diese „Eingaben“ machen mehr aus dem Pflänzchen als es am Anfang war. So wächst und gedeiht auch eine Idee, bis sie irgendwann, groß genug, plötzlich da ist: „Hier bin ich, nimm mich, fang etwas an mit mir, setze mich in die Tat um.“ Und manchmal fügen sich dann verschiedenen Ideen zu einem neuen Gebilde zusammen.



MA LE
MA LE



W

Wenn meine Spielfreunde kriegerische Darstellungen von Panzern, Fliegern, Soldaten und Indianern zeichneten, Unmengen von diesen Gegenständen aus Plastik besaßen, pauste ich aus diversen Büchern Tiere, weil ich sie nicht zeichnen konnte. Oder kaufte sie als Spielfiguren.

Bald besaß ich einen großen Zoo, der sich gegen die kriegerischen Horden meiner Freunde behaupten musste. Wollten ihre Indianer meine Löwen abschießen, musste ich die Angreifer leider auffressen lassen. Ich dachte mir spannende Geschichten aus, wie sich meine Tiere gegen Feinde schützen konnten, und im Spiel half es.

Mein erstes geschnitztes Einzeltier, ein Elefant, entstand aus „Restholz“, lange nachdem ich mit dem Entwerfen von Puzzles begonnen hatte. Mir liegen Abfallholzstücke auf der Seele. Ich kann und will diese kleinen Holzreste, ungeeignet für andere Objekte, nicht in den Feuerholzsack wandern lassen. Aber wie lange die Stücke mich schon „angesehen und gefragt“ hatten „Was wird aus mir?“, weiß ich auch nicht mehr genau.

Darüber hinaus bin ich durch den Elefanten darauf gekommen, wozu die Stücke wichtig sind. Eigentlich sollte das Schnitzwerk nur ein Elefant für einen Freund werden. Als das Tier fertig war und die Frage nach einer schützenden Verpackung aufkam, passierte für mich etwas ganz Eigenartiges: Das Umholz aus dem der Elefant herausgesägt war, das eigentlich hätte Abfall sein können – denn ich hatte ja nur an den Elefanten gedacht –, lag dick und fett neben meiner Dekupiersäge. Plötzlich, auf das Teil schauend, fiel bei mir der Groschen.

Es gibt keinen perfekteren Schutz für den Elefanten als das Holzteil aus dem er entstanden war!

Erst später habe ich erkannt: Das Holz, aus dem der Elefant herausgekommen ist, ist nicht irgendein beliebiges Holzstück, es ist seine

Heimat, sein Lebensraum im übertragenen Sinne, und darin, davor oder dahinter lebt er, ja, er scheint wirklich zu leben, wenn beide Teile zusammen kommen. Es ist plötzlich nicht mehr nur der Elefant, den ich geschnitzt habe, es ist mit dem jetzt ebenfalls gestalteten Umholz ein Ensemble. Aber wie gesagt, das habe ich in dem Moment noch nicht ganz durchblickt, da musste ich erst hinkommen. Ich war irgendwie aufgeregt als beide Teile fertig und zusammengesetzt waren.

Und immer wieder, wenn ich aus anderen Resthölzern Bären, Giraffen, Gorillas oder Wale „herausholte“, kam das gleiche Gefühl auf. Ja, sie waren dort alle schon, bevor ich kam. Das lange schlanke Restholz forderte: „Hol mich heraus, ich bin eine Giraffe!“ – „Ich bin der Bär“, sagte das knorrige, an dunklen Wald erinnernde Rindenstück, und das Krokodil sonnt sich am Flussufer aus einem Dreikantscheit.

Der Groschen war gefallen, die Idee war geboren: Tiere und ihre Lebensräume. Es müssen also manchmal Umstände mit ins Spiel kommen, die nicht von Beginn an Teil des Konzeptes waren, und ungeahnt eine führende Rolle in der Verwirklichung übernehmen.





Die

Lange vor den Walen wollte ich eine Krippe entwerfen. Die Krippe ist seit meinem fünften Lebensjahr eine feste Instanz in meinem Leben.

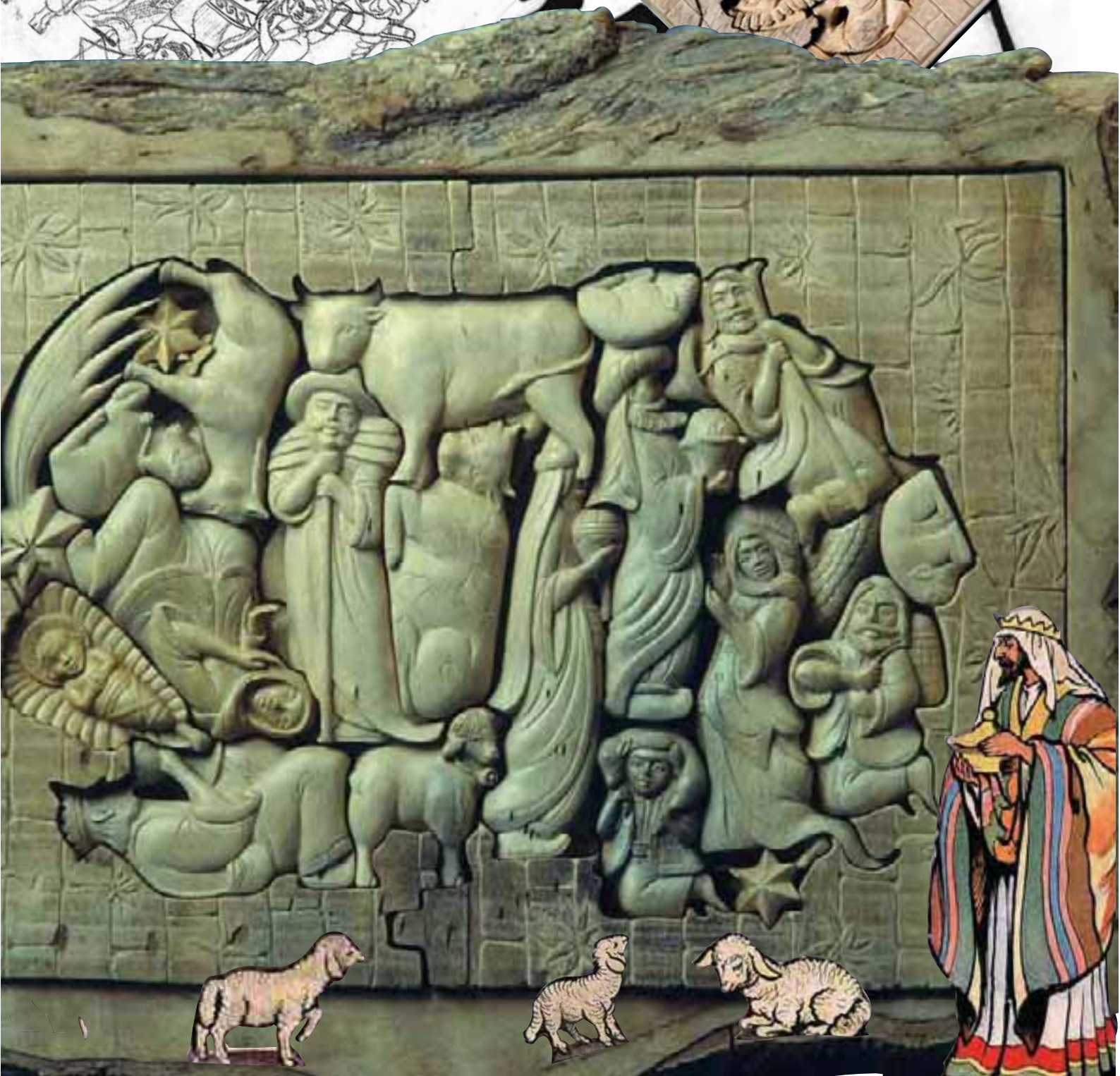
Damals hatte ich auf dem Dachboden unerlaubt mitten im Sommer die „Familienkrippe“ in einer großen Truhe entdeckt. Soweit die Arme reichten, hatte ich alle Figuren kreisförmig um mich herum aufgebaut, als ich von meiner Mutter überrascht wurde. Die Runde der heiligen Familie war als Trutzburg nicht ausreichend, um mich vor der Ohrfeige zu schützen. Diese war wohl meine Eintrittskarte in das Reich der Krippenfreunde, auch wenn ich sie erst viel später einlösen sollte. Immer wieder schaute ich mir die handelsüblichen, kitschigen Figuren an, wusste um die Probleme, die filigranen Teile den Rest des Jahres so aufzubewahren, dass sie nicht zerbrachen. Solch eine Krippe wollte ich nicht. Einfach, schlicht und bodenständig sollte sie werden, kein Gedanke an ein Jesuskind, das eben geboren schon den Retter-der-Welt-Gesichtsdruck haben musste. Meine Figuren sollten menschlich bleiben, nicht überladen mit biblischer Last. Aber alle Versuche, Krippe und Legespiel miteinander zu vereinen, missfielen mir. Auch ein Besuch der Frankfurter Herbstmesse und ihrer speziellen Krippenabteilung beflügelte mich nicht. Dann sah ich zufällig in einer Zeitung einfache, schlicht gezeichnete Figuren und in derselben Sekunde war mir klar, dass hier der Schlüssel zu meinem Entwurf lag.

Wieder tauchten die typischen Puzzleprobleme auf: Wie viele gestalterische Zugeständnisse an die einzelnen Figuren sind zulässig, um die leeren Zwischenräume möglichst klein zu halten? Wie soll der Komet aussehen, wie viele Haustiere? Endlich, nach drei Wochen hatte ich einen brauchbaren Entwurf fertig, bei dem alle Figuren menschenmögliche Positionen einnahmen. Jetzt konnte ich den Prototypen herstellen. Hier sieht man am schnellsten, was man bei der Realisierung einer zweidimensionalen Zeichnung in die dritte Dimension übersehen hat, wo und wie eine weitere Lücke verkleinert oder geschlossen werden.

Mitten im August, bei 34 Grad, feierte ich auf Bali Weihnachten. Die erste, noch verbesserungswürdige Krippe war fertig, schlichte Figuren, die sich durch die Puzzleanordnung gegenseitig schützen konnten, alles in allem gerade mal vier Zentimeter hoch. Ich war zufrieden.



Krippe



das Holz

Bedingt durch meine längeren Bali-Aufenthalte kamen zu Hause meine fotografischen Aufträge ins Stocken. Kein Kunde wollte sich von der Reiselust eines Fotografen abhängig machen. So war es nicht verwunderlich, dass ich nach finanziellem Ausgleich suchte. Schnitzen sollte die Lücke schließen. Es war an der Zeit, zu versuchen, aus meinen vier Entwürfen Kleinserien herzustellen, um einen Teil meiner Kosten zu decken.

Obwohl Indonesien eines der größten Holz exportierenden Länder der Erde ist, gibt es auf Bali keine Holzhandlung, wo man mal eben fünf Bretter Pulai kaufen kann. Man ordert einen Baum.

Von diesem weidenähnlichen Holz gibt es eine Menge auf Bali. Aber der „heilige“ Baum steht oft in Tempelnähe, und die Balinesen fürchten den Zorn der „bösen Geister“, die den Pulai bewohnen. Deshalb fällt ihn niemand ohne Not und wenn, dann nur nach einem großen Opferritual und der Bitte um Verzeihung. Allerdings wird Pulai für heilige Topeng-Masken, Barongtier- und Stierköpfe bei der Verbrennungszeremonie nach dem Tod balinesischer Könige und Priester verwendet. Tatsächlich besteht die kleine Insel aus vielen Königreichen, so dass immer genügend Holz für meine Schnitzkunst übrig bleibt.

In der Regel sind diese schnell wachsenden Bäume ziemlich mächtig und das Weichholz bereits von Schädlingen befallen. Man kauft wie besehen, hineinschauen kann man erst nach dem Aufschneiden.

So kam ich zu meinen ersten Baum, etliche Kubikmeter Pulaiholz. Irgendwie zwang mich dann die schiere Existenz des Materials viele Puzzles herzustellen. Entweder endet das Holz als Puzzle oder als Mehl von Termiten und anderen Schädlingen, dachte ich. Ich nahm die Herausforderung an.

Holz ist ein wunderbarer Werkstoff. Fast jeder Entwurf lässt sich mit ihm realisieren,



Holz variiert in Farbe Härte, Struktur, aber immer vermittelt es wohlige Wärme. Fein geschliffen oder poliert ist es handschmeichelnd wie kaum ein anderer Werkstoff. Je langfaseriger Holz ist, desto schlechter eignet es sich für feine Schnitzereien. Weide, Pappel, Birke und mein Pulaiholz sind sehr kurzfasrig und daher beim Schnitzen verzeihend und gutmütig. Auch die Hirnholzseite von Pulai ist meist sehr feinporig und so in alle Richtungen gut schnitzgeeignet. In den Tropen laufen viele biologische Reaktionen viel schneller ab, vor allem der Parasitenbefall von noch lebenden Bäumen und frisch geschnittenem Weichholz ist rasant. Häufig kämpfen Pulai mit Blauschimmel, Windtorsionsrissen, Innenbastbildung und allen möglichen Schädlingen. All diese Faktoren – schlecht, für das kommerzielle Holzgeschäft – machen den Baum für mich noch attraktiver, weil immer neue überraschende Oberflächen entstehen. Habe ich zu Anfang nur aus schierem Holz rechteckige, glatt beschnittene Puzzles hergestellt, so ziehe ich jetzt für viele Objekte die urwüchsigen rauhen Rindenkanten vor, ja, leime sie mitunter an. So entstehen immer Unikate, weil die Objekte nicht nur durch das Motiv, sondern ebenso durch das gesamte Erscheinungsbild Holz bestimmt werden. Rahmen aus Rinde und Tiermotive haben die Steifheit der „Rechtecke“ aufgelöst und meine Entwürfe spannender gemacht.

Aber wie so oft, hat auch Holz Nachteile, die sich bei meinen Entwürfen recht deutlich auswirken können. Da nicht alle Teile eines Puzzle-Sets in die stabilste Holzrichtung fallen können, muss schon beim Entwurf an die zerbrechlichen Stellen der Tiere gedacht werden. Etwa die Beine und der Hals einer Giraffe, das dünne Geweih eines Andenhirsches sind nicht quer zur Wuchsrichtung zu realisieren. Das schafft enorme Probleme beim Entwerfen. Weil es nicht gänzlich zu verhindern ist, können halt manche Teile nicht so filigran ausgearbeitet werden, wie es theoretisch möglich wäre. Trotzdem erreichen die Tiere eine Lebensnähe, die die Betrachter erfreuen und oft auch zum Kauf verleiten.



Lawesi monkeys on th

Hudyono claimed BKSDA officers must immediately had tried to prevent these take stringent measures to native monkeys from being protect rare animals. captured. However, as the these monkeys live over a very w



Central Sulawesi (A) of estimated that in Pangli Binangga, Donggala regency, there's still some 50 monkeys around. "This is a hybrid zone meeting point of the Macaca tonkeana and MZ Hudyono said. As that the now rare decades people v Sulawesi-would cert hundreds o Today, you m self lucky if y

Fre

W evolve of polar explorers and scientists, is now aiming to build its role as a world center of expertise on climate change.

The British Antarctic Survey, which started as Operation Tabarin in 1943 and became the Falklands Islands Dependencies Survey (FIDS) before turning into its current incarnation in 1962, cherishes its pioneering past but embraces the future.

"Antarctica had isolated itself from the mainstream. Antarctic scientists talked to each other but no one else listened," BAS chief Chris Rapley told Reuters.

with a self-speciality. Today, with a zest world's continent. paramount, venture may "said BAS nda Capper. most extreme working environments in the world."

Jeremy L

Reuters
Cambri

sufficiency was the only day — every day. But with sparse w huts, oil stoves to combat peratures that can dive l minus 50 degrees centigr 58 Fahrenheit) in winter and only grudgingly rise above zero in mid-summer, intrepid seems

he men he wer scient Seve the proc at can n

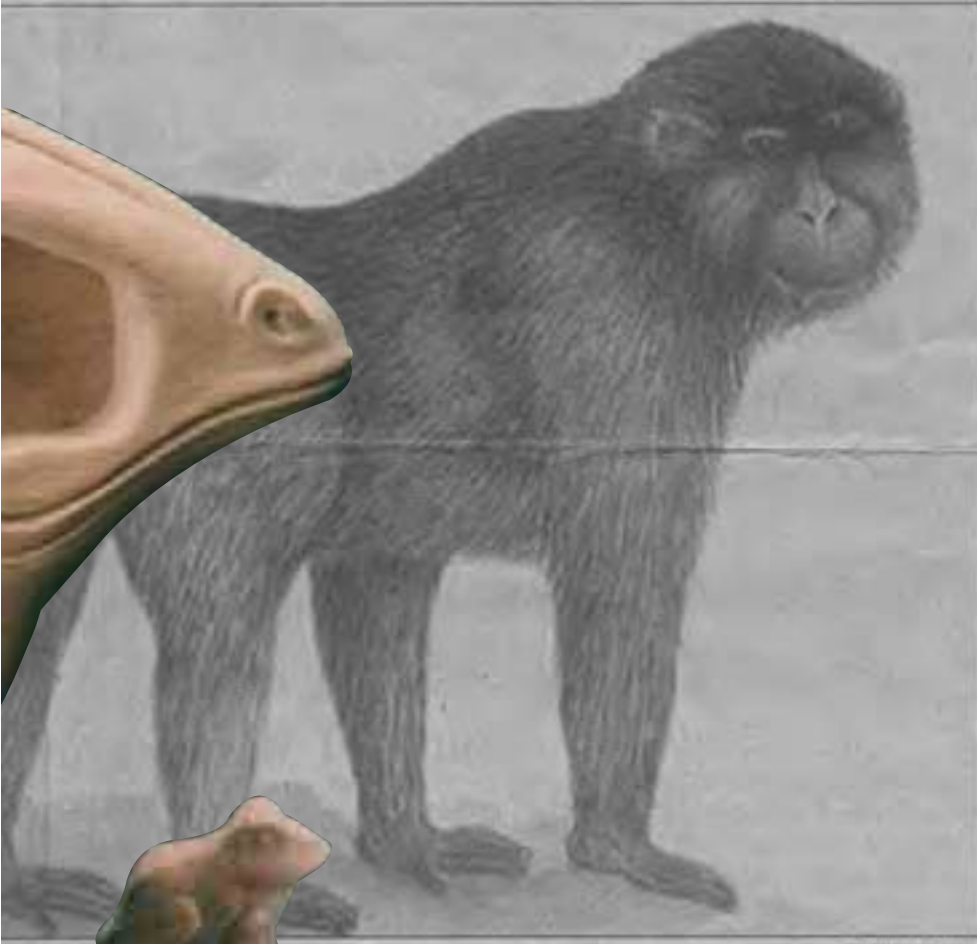
neers glaciologists, zoolo remarkably hardy souls wh



On the brink of extinction

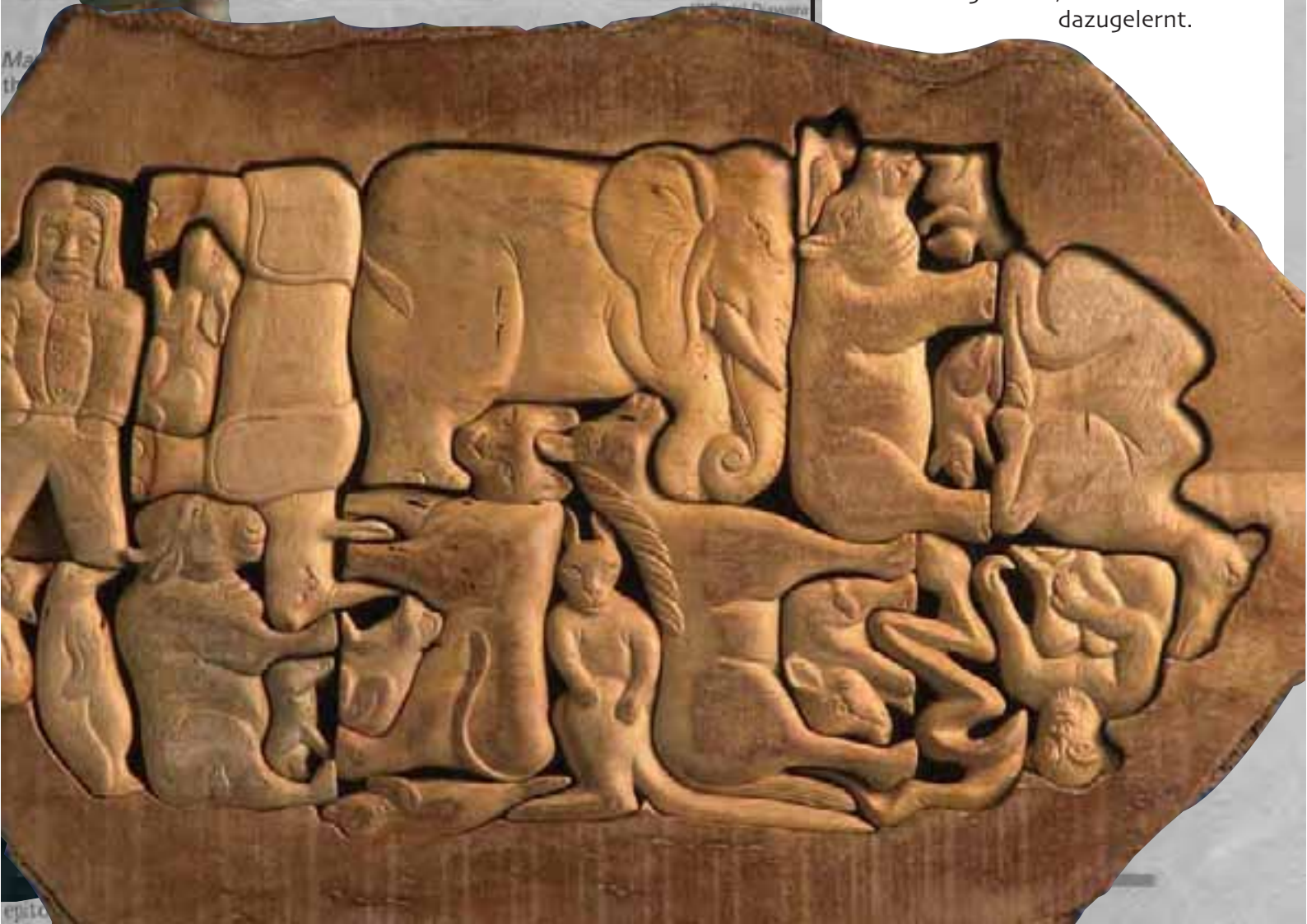
Frösche & Kinderarche

"Today monkeys will come for out"



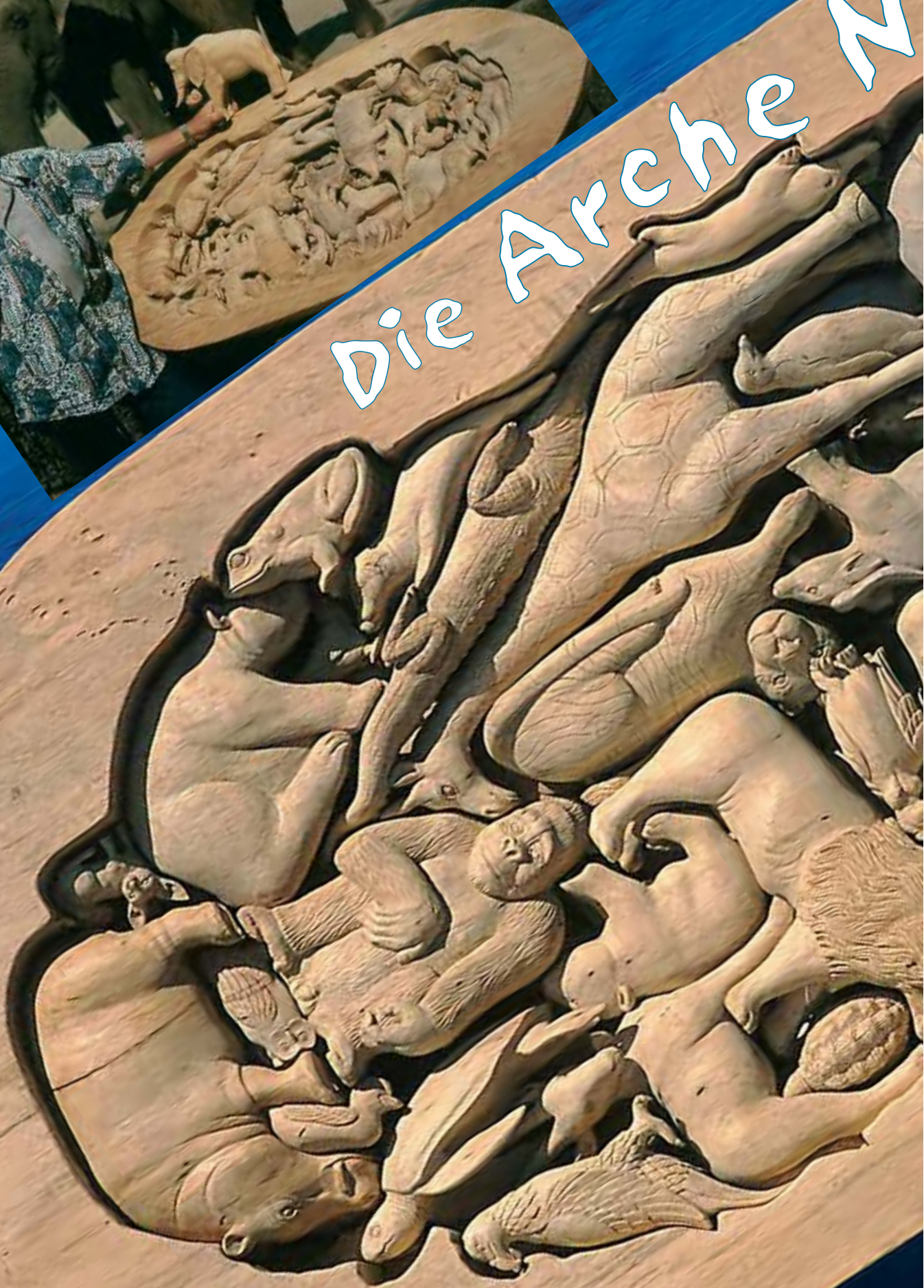
Jeden Tag erfährt man aus den Medien von der allgemeinen Gefährdung der Tier- und Pflanzenwelt. Traurige Nachrichten darüber, dass wieder ein Tier, ein Insekt, eine Fischart ausgestorben ist. Schon um 1799 hatten die Buren in Südafrika den Blaubock als Fressfeind geoutet und vernichtet. Seitdem hat sich das Rad der Ausrottung immer schneller gedreht. Die Anzahl der gefährdeten Tiere ist erschreckend, und die Namen auf der Roten Liste werden mehr. Bald wäre es kürzer, eine Agenda zu drucken, die die nicht gefährdeten Lebewesen aufzählt.

Nun, das Holz meines Baumes wollte genutzt werden. So entstanden in kurzer Zeit neue Entwürfe und Varianten. Die Frösche wollten quaken, und eine Kinderarche Noah machte die ersten Schwimmversuche. Nach Jahren des Abstands zu den ersten Motiven taten eine Überarbeitung und etliche Verbesserungen Not, denn ich hatte viel dazugelernt.





Die Arche N




Noah



Mit einer neuen großen Arche Noah wollte auch ich einen Denkanstoß geben. Der stark überarbeitete Kinderzoo sollte meine Ausgangsbasis werden. Aber mit dem endgültigen Entwurf zog es sich hin, bis mir das „Rücken an Rücken“ von Krokodil und Giraffe eingefallen war. Die Zuordnung der restlichen 86 Tiere war dann eher Routine. Noah allerdings wollte ich vor der Türe lassen, sollten doch die Tiere erst mal sehen, wie sie ohne uns Menschen klarkommen.

Von meinen dritten Baum hatte ich vorsorglich einige Planken auf fünf und acht Zentimeter schneiden lassen. Aus dem Entwurf der Arche ergab sich eine Bootslänge von etwa einem Meter. Mit den Tierpaaren (Männchen und Weibchen) übereinander, eine Bauhöhe von etwa zehn Zentimetern. Mit Schrecken stellte ich fest, dass die Dekupiersäge mit solchen Dimensionen nicht fertig werden würde. Es zeigte sich mal wieder, dass schöpferischer Eifer und Objektdimensionen häufig in krassem Widerspruch stehen. Da aber die Säge ein unverzichtbarer Bestandteil der gesamten Aktion war, musste ich sie so umbauen, dass die Durchführung möglich wurde.

Die Arche mit ihren 88 Tieren war vermutlich die größte der Welt, aber ich konnte das natürlich nicht überprüfen. So entschloss ich mich, später eine noch größere zu bauen. Inzwischen hatte ich die Säge so weit verändert, dass sie acht Zentimeter dicke Planken senkrecht durchtrennen konnte. Aus dieser Materialstärke ergab sich eine Baulänge von 150 Zentimeter für eine Arche mit 142 Tieren. Diese Arbeit wurde dann auch mit einer Eintragung in das „Guinness Buch der Rekorde“ belohnt.



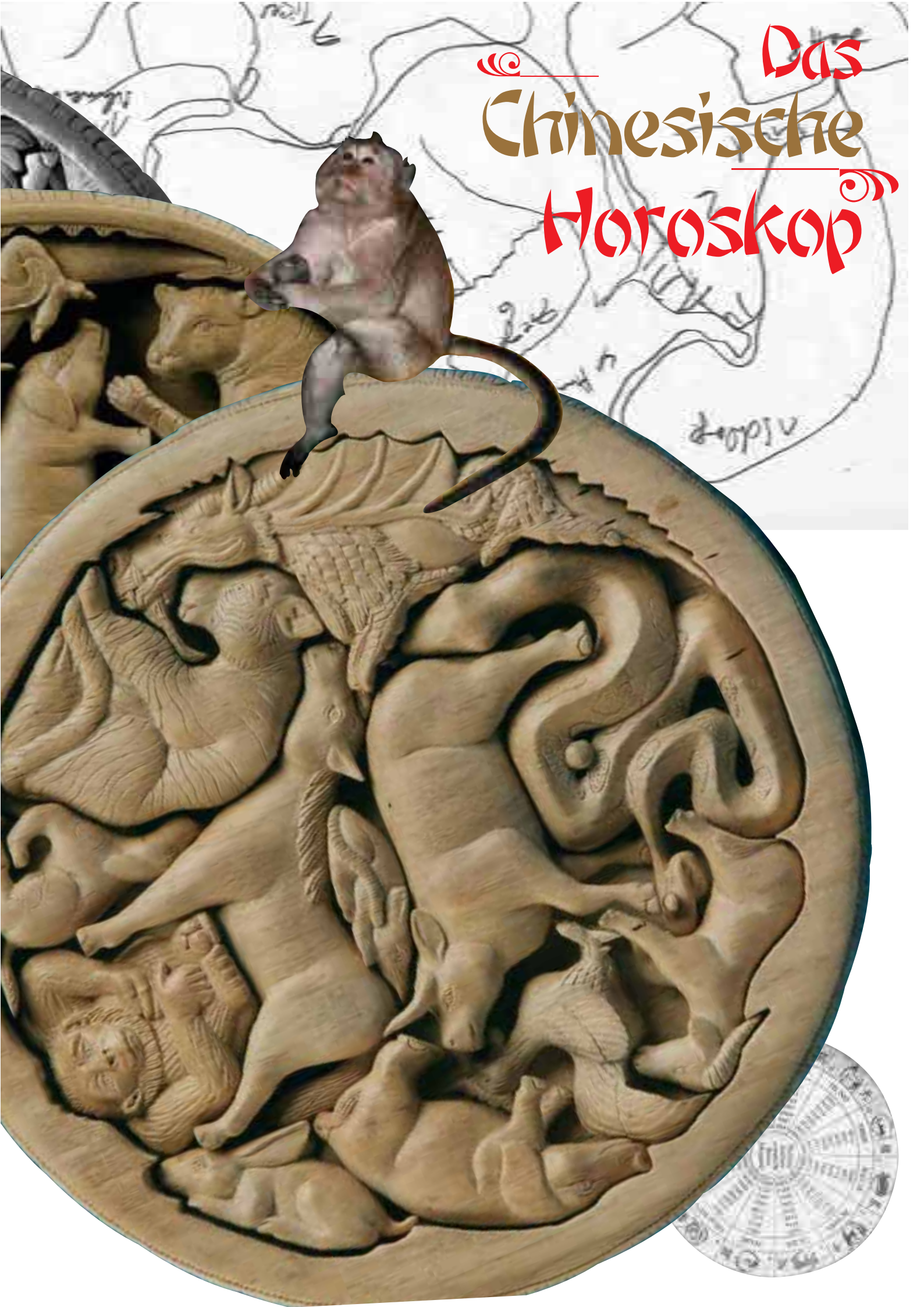
Bei meiner Asienneigung konnte es nicht ausbleiben, dass ich mit dem chinesischen Horoskop in Berührung kam.

Meist näherte mich einem Thema ohne viele Einschränkungen. Klar war in diesem Falle nur, dass es zwölf bestimmte Tiere gab und sie einen Kreis bilden sollten. Als ich nach ein paar Tagen einen brauchbaren Entwurf hatte und eigentlich nur noch mit dem Drachen haderte (Wie sieht nur ein Drachen aus?), kam mir die verhängnisvolle Idee, auch noch das Ying-&-Yang-Symbol mitten durch den Kreis laufen zu lassen. Dadurch war mein jetziger Entwurf quasi hinfällig. Mit Schere, Papier und anderen Hilfsmitteln begann ich von vorn und zwang die Tiere in den Kreis und entlang der S-Linie. Aber es wollte mir einfach nicht gelingen in Ying und Yang je sechs Tiere unterzubringen – zu viele Probleme mit größeren Tieren und Verzahnungen. Nach ein paar Wochen schmiss ich das Handtuch und realisierte den Entwurf mit fünf Tieren links und sieben rechts.

Wer mich kennt, wird wissen, dass ich mit dieser scheinbaren Niederlage nicht lange würde leben können. Aber es dauerte weitere drei Jahre, bis ich das Gefühl bekam, jetzt könnte der Durchbruch kommen. Inzwischen

war allerdings die Messlatte höher gesetzt, denn ich hatte über Ying und Yang dazugelernt. Es gibt sechs Tiere der einen und sechs der anderen Gruppe, was den neuen Entwurf weiter komplizieren würde. Denn unglücklicherweise sind die Tiere der Yang-Gruppe bis auf die Ratte alle ziemlich groß. Aber auch hier fand ich eine Lösung, die mir gut gefiel (rechtes Motiv)

Das Chinesische Horoskop



Bitte, darf ich das anfassen? Die Tiere sehen ja alle so anders, so lebendig aus!“, bekomme ich oft genug zu hören.

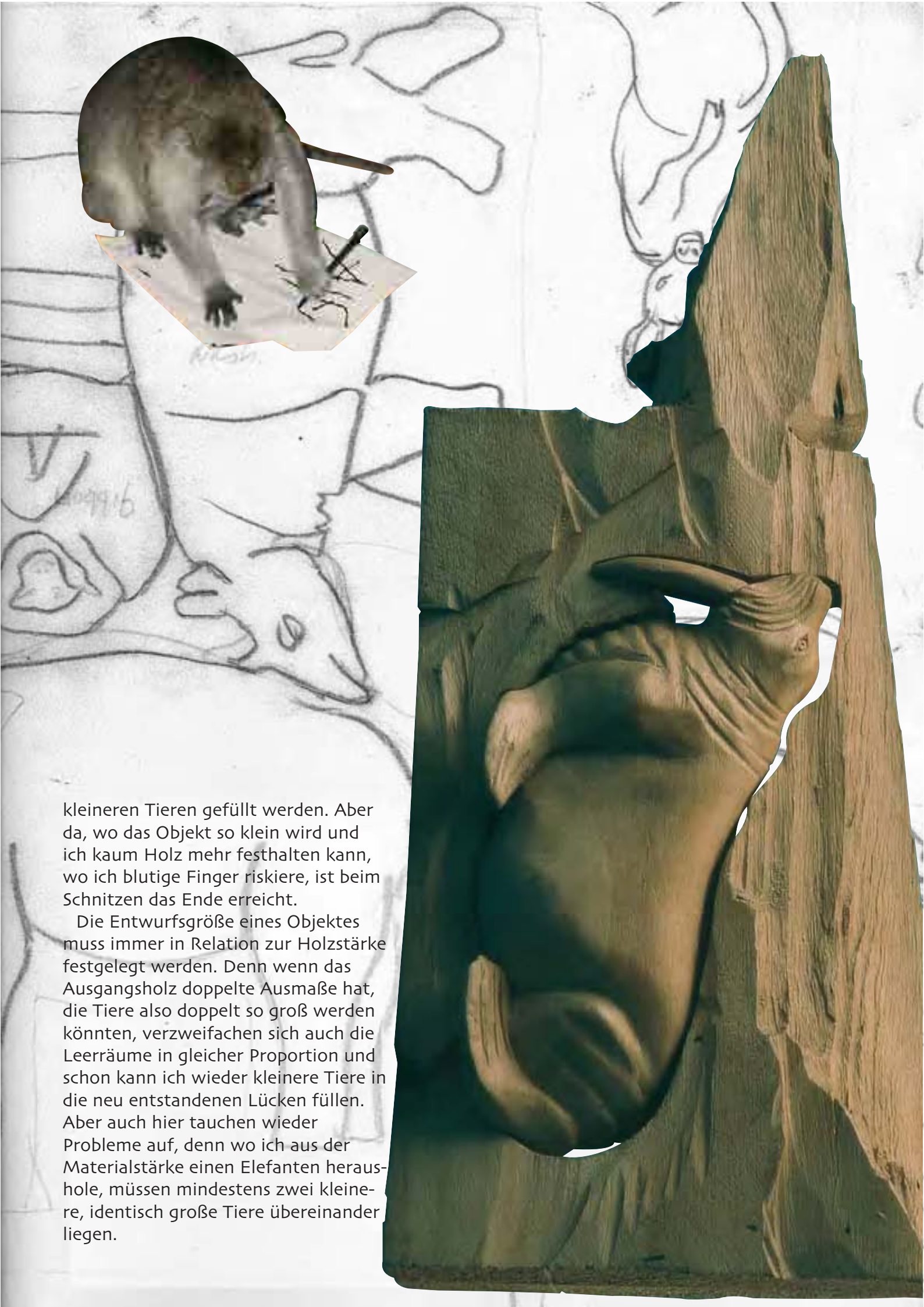
Doch bis Holztiere wie das Walross so echt wirken, brauche ich eine gute Schnittvorlage. Allerdings bin ich kein geübter Zeichner. Habe es nie gelernt und bewundere alle, die einfach so frei aus dem Moment heraus etwas zeichnen können, das sie gerade gesehen haben: einen Menschen, der einen Baum hinaufklettert, oder eine Hand, die eine Tasse hält. Da kann ich nicht mithalten und deswegen sind mir Skizzenblock, Pergamentpapier, Bleistift, Radiergummi, Schere, Kleber und Fotokopierer wichtige Hilfsmittel. Mehrmals zeichne ich eine Katze oder einen Tapir, radiere, drehe, schneide, wende, lege ein Spiegelbild an, bis ich sie in der gewünschten Position und Größe habe, bis sie genau das Loch in dem Puzzle füllen, für das sie gedacht waren. Dann wiederum tausche ich in fast fertigen Entwürfen ganze Gruppen aus, ein Frosch und ein Nilferd müssen einem Schnabeltier samt Freunden weichen, weil bei manchen Objekten z.B. die Holzstärke für die spätere Anzahl der Tiere mitentscheidend ist und mich zum umgruppieren veranlasst. Ich muss nicht nur an das Nebeneinander sondern auch an das Übereinander denken. Dann kommt hinzu,

dass natürlich jedes zweidimensional gezeichnete Tier später dreidimensional geschnitzt wird und im räumlichen Gebilde einen anderen Platz einnimmt, als auf dem Papier. Das Papier ist hier nur eine geduldige Annäherung, aber kaum eine Vorschau des Ergebnisses.

Bei einem Puzzle meiner Art taucht auch immer das Problem auf, die noch vorhandenen Löcher zwischen den Tieren optimal zu schließen. Das kann auf zweierlei Art geschehen: Jedes Tier wird etwas unförmiger und gibt im Kompromiss zu seinen Nachbartieren ein wenig seines charakteristischen Aussehens auf, um mehr Platz einzunehmen. Eine Lösung, die meinem Streben nach Perfektion im Wege steht. Zum anderen könnten die Leerräume noch mit entsprechend

Die Entwürfe



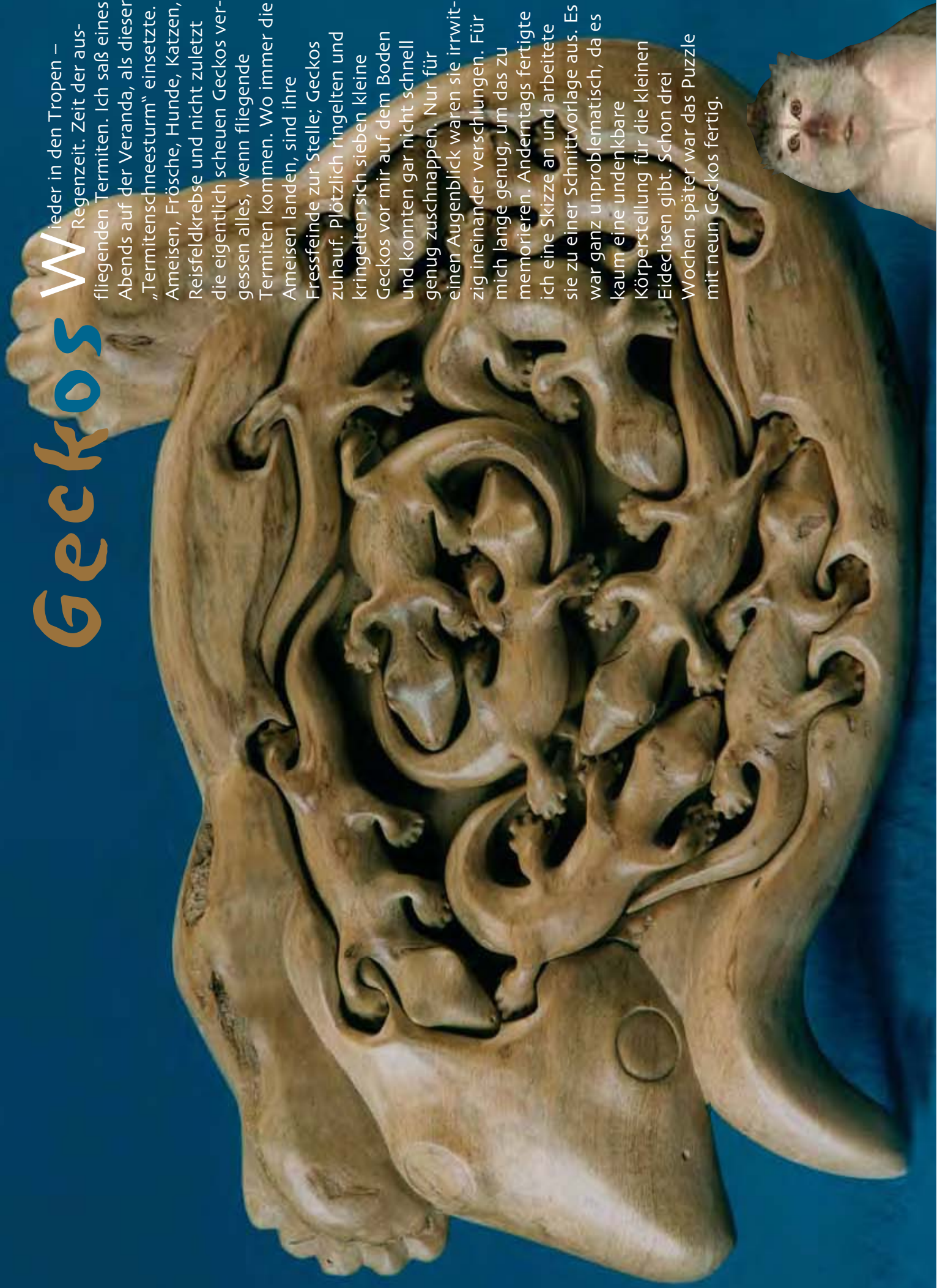


kleineren Tieren gefüllt werden. Aber da, wo das Objekt so klein wird und ich kaum Holz mehr festhalten kann, wo ich blutige Finger riskiere, ist beim Schnitzen das Ende erreicht.

Die Entwurfsgröße eines Objektes muss immer in Relation zur Holzstärke festgelegt werden. Denn wenn das Ausgangsholz doppelte Ausmaße hat, die Tiere also doppelt so groß werden könnten, verzweifeln sich auch die Leerräume in gleicher Proportion und schon kann ich wieder kleinere Tiere in die neu entstandenen Lücken füllen. Aber auch hier tauchen wieder Probleme auf, denn wo ich aus der Materialstärke einen Elefanten heraushole, müssen mindestens zwei kleinere, identisch große Tiere übereinander liegen.

Geckos

Wieder in den Tropen – Regenzeit. Zeit der ausfliegenden Termiten. Ich saß eines Abends auf der Veranda, als dieser „Termitenschneesturm“ einsetzte. Ameisen, Frösche, Hunde, Katzen, Reisfeldkrebse und nicht zuletzt die eigentlich scheuen Geckos vergessen alles, wenn fliegende Termiten kommen. Wo immer die Ameisen landen, sind ihre Fressfeinde zur Stelle; Geckos zuhauf. Plötzlich ringelten und kringelten sich sieben kleine Geckos vor mir auf dem Boden und konnten gar nicht schnell genug zuschnappen. Nur für einen Augenblick waren sie irrwitzig ineinander verschlungen. Für mich lange genug, um das zu memorieren. Anderntags fertigte ich eine Skizze an und arbeitete sie zu einer Schnittvorlage aus. Es war ganz unproblematisch, da es kaum eine undenkbbare Körperstellung für die kleinen Eidechsen gibt. Schon drei Wochen später war das Puzzle mit neun Geckos fertig.





Wentz



Krokodile

Geckos und Krokodile haben sehr ähnliche Körperformen. Für einen krokodilliebenden Freund überarbeitete ich bald den Entwurf und fertigte das Krokodilpuzzle an. Mein schnellster Entwurf.

Nashorn

Eine andere Geschichte gäbe schon lange in mir. Als Fotograf musste ich einmal in das Zollservat Bremen, um eine beschlagnahmte Sendung von 360 Nashornhörnern zu fotografieren. Sie waren als Holzschnitzereien deklariert. Doch als aus Versehen ein Paket kaputt ging und auseinander brach, griff der Zoll zu.

360 Nashörner mussten sterben, wurden brutal abgeschlachtet! Eine Geschichte, die sich in mein Hirn eingegraben hatte. Jahre später brachte dann das Foto eines erschossenen Nashorns das Fass zum Überlaufen. „Du musst die

Leidensgeschichte der Nashörner irgendwie nachvollziehbar machen“, ging es mir durch den Kopf.

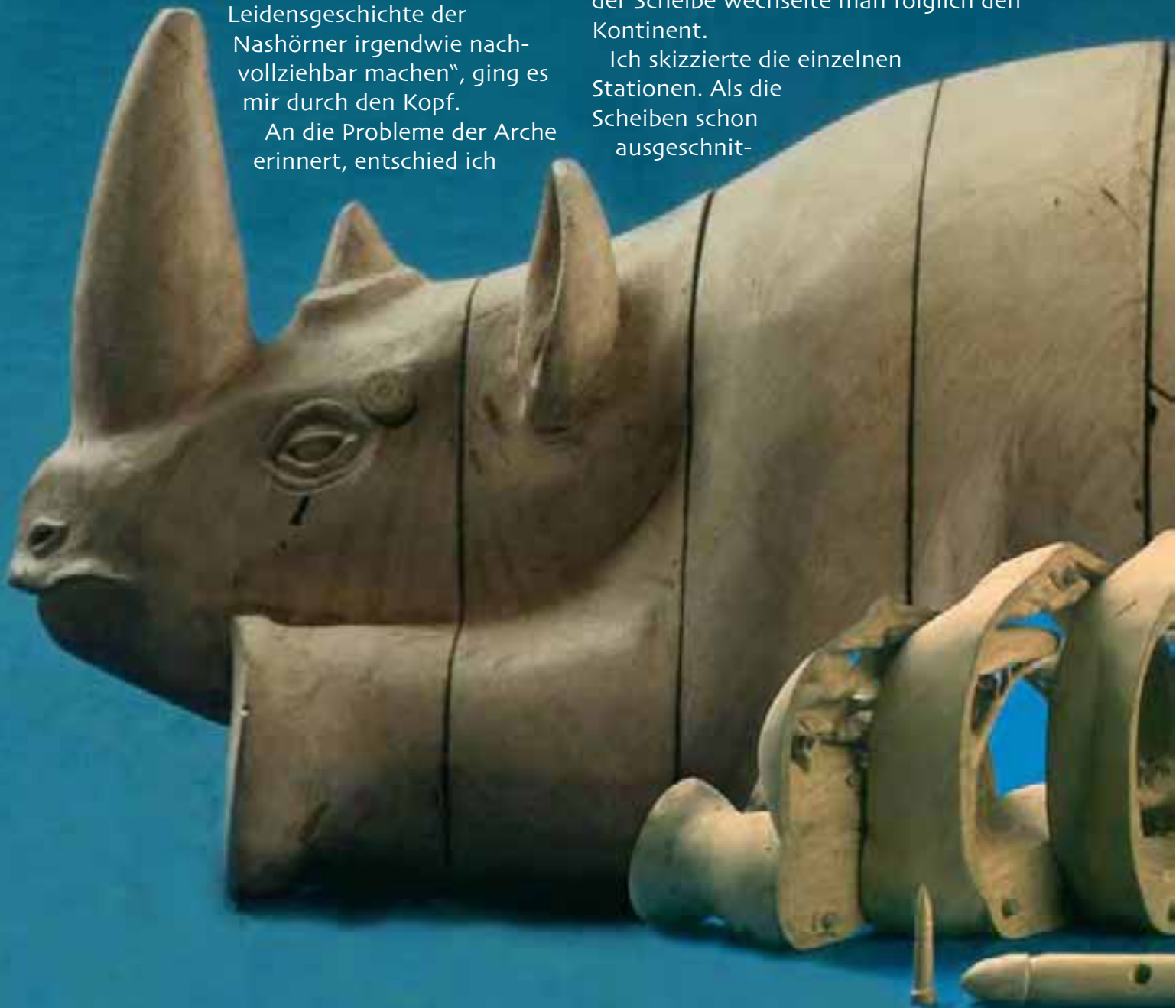
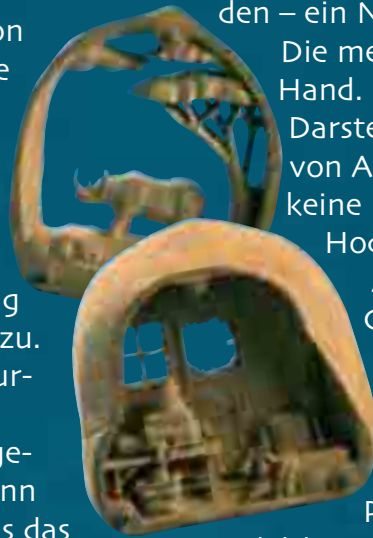
An die Probleme der Arche erinnert, entschied ich

mich, den Lebensweg der gejagten Nashörner auf mehreren Holzscheiben nachzuschneiden. Jede Scheibe sollte einen Lebensabschnitt darstellen, und zusammengenommen sollte sich aus allen Scheiben ein komplettes Nashorn bilden – ein Nashornpuzzle der anderen Art.

Die meisten Motive lagen klar auf der Hand. Problematisch war nur die Darstellung, wie das Horn seinen Weg von Afrika nach Asien nimmt. Ich hatte keine Lust, einen Klipper in wogenden Hochseewellen zu schnitzen.

Aber plötzlich kam mir ein guter Gedanke: Das Holzteil, das die eine afrikanische Bar zeigt, in der illegal gewilderte Nashornhörner gesammelt werden, könnte ich so entwerfen, dass auf der Rückseite Platz ist, ein chinesisches Handelskontor zu schnitzen. Mit dem Drehen der Scheibe wechselte man folglich den Kontinent.

Ich skizzierte die einzelnen Stationen. Als die Scheiben schon ausgeschnit-



ten waren, tauchte ein nicht bedachtes Problem auf: Da ich immer im Inneren der Holzringe schnitzen musste, zeigte sich, dass sowohl meine Schnitzwerkzeuge als auch meine Hände zu groß waren, sobald ich tiefer im Holz arbeitete. Ich hatte die Dimensionen zu klein gewählt. Ich konnte die Stellen, an denen ich sägen, schnitzen und schleifen musste, zwar sehen, sie aber nicht erreichen. Also baute ich mir kleinere Werkzeuge, entwickelte eigene Schnitzmesser, stellte aus Diamant-Nagelfeilen abgerundete Schleifgeräte her und fing an, Miniaturfräser zu benutzen. Während der dreimonatigen „Bauzeit“ fand ich dann auch eine überzeugende Lösung, wie die acht detailliert geschnitzten Scheiben zusammengehalten werden könnten. Ich entschied mich für eine lange runde Holzstange, die einen Penis symbolisierte. Sie durchstieß alle Scheiben und wurde im Kopf des Nashorns durch das Geschoss, das das Nashorn getötet hatte, gehalten. „Töten wir

das Nashorn, so wird die Kugel einmal unsere eigene werden“, dachte ich.

Natürlich freue ich mich, wenn die Besucher bei meinen Ausstellungen voll des Lobes sind. Es bestätigt mich sowohl in meiner künstlerischen Auffassung als auch in den jeweiligen Aussagen. Es inspiriert mich, gibt mir neue Kraft, so weiterzumachen und noch besser zu werden. Habe ich häufig Schmunzeln, Freude und Begeisterung ausgelöst, so hat dieses Nashorn die emotionale Bandbreite erheblich erweitert. Nicht nur, dass neugierige Bewunderer etliche 100 Kilometer zurückgelegt haben, um die Geschichte des Nashorns, der großen Arche Noah und anderer Objekte anzusehen. Nein, beim Öffnen und Vorführen des Nashorns muss ich sogar Papiertaschentücher verteilen um tränende Augen zu trocknen. Das Nashorn hat viele Menschen aus der Reserve gelockt und sie dazu gebracht, ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen.

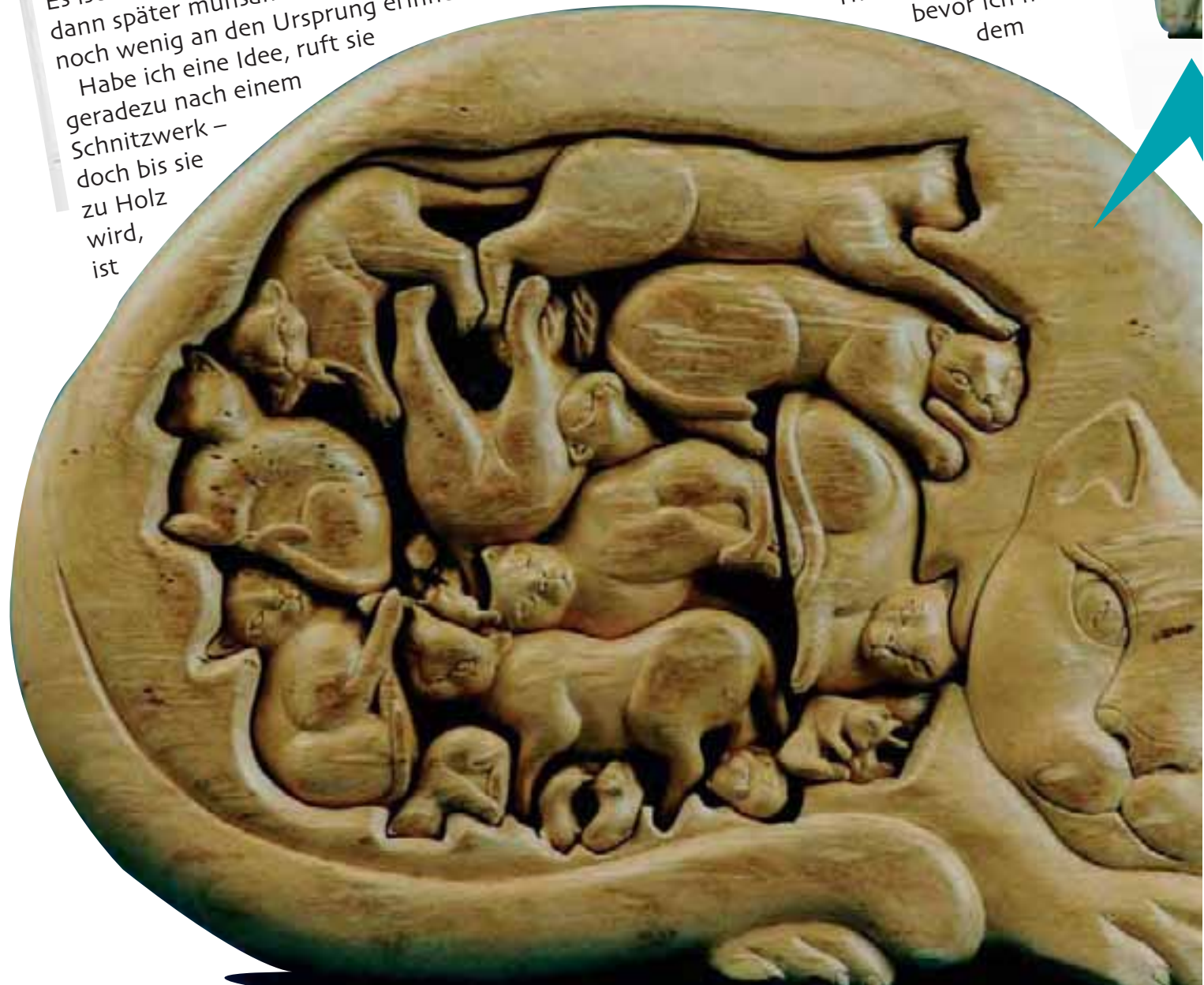




Hund und Katze

Es kommt schon vor, dass – wie im Falle des Katzenpuzzles – die erste Skizze irgendwo in einem Restaurant während des Essens auf einen Kassenblock gekritzelt wird. Es ist dies spontane Festhalten einer Idee, die dann später mühsam in Bahnen gelenkt nur noch wenig an den Ursprung erinnert. Habe ich eine Idee, ruft sie geradezu nach einem Schnitzwerk – doch bis sie zu Holz wird, ist

es noch ein langer Weg. Während ich ein Tierprojekt verwirkliche und die Zeit der großen Anspannung für den Entwurf vorüber ist, verselbstständigen sich die Gedanken und gehen schon weiter auf Reise. Dann entstehen in meinem Kopf neue Objekte. Einfache, aber auch solche, die bis zur Realisierung oft Jahre brauchen. Aus meinen Fehlern mit dem Chinesischen Horoskop habe ich gelernt. Nun versuche ich, mehr Informationen über ein neues Thema zu bekommen, bevor ich mit dem





Entwurf beginne. Außerdem gibt es noch jene Ideen, bei denen es vorübergehend an realisierbaren Bildern und befriedigenden Entwürfen für Schnitzvorlagen mangelt. Aber ich kann warten.

Etwas einfacher gestaltete sich das Hundepuzzle. Ausstellungsbesucher irritierten mich mit der Frage, ob ich denn keine Hunde mögen würde, nur weil ich kein Hundepuzzle hatte. Also machte ich mich irgendwann an die Entwurfsarbeit. Parallel dazu ging mir mit Schrecken durch den Kopf, wie oft ich diese Frage in Bezug auf die restlichen Tiere dieser Welt wohl noch würde beantwortet müssen. Ich beschloss, wann immer solche Fragen auftauchten, auf die Arche Noah zu verweisen.

Es war mir klar, dass Hundebesitzer nicht „Hund“ meinen, wenn sie „Hund“ sagen. Sie meinen eine spezielle Rasse: Dobermann, Foxterrier, Pudel und andere. Also durchforstete ich erst einmal alle meine Tierbücher und Lexika auf brauchbare Hundeabbildungen, achtete auf Kopfform, Pfote und Rute. Diese Details waren die Voraussetzung für eine überzeugende Darstellung der einzelnen

Rassen und das Gelingen des Puzzles.

Nach vielem Hin und Her, dem Verlängern von Hälsen, dem Abrunden von Schnauzen und Nasen, dem Überprüfen von Rückenhöhen und Rundungen war es Zeit für die Umsetzung der Zeichnung in ein Objekt.

Wie so oft zeigte sich hier erneut, dass nicht alles, was mich in der zweiten Dimension (Zeichnung) befriedigt, auch ausreichend für die dritte Dimension (Figur) ist. Noch einmal musste ich die Halslänge des Schäferhundes verlängern und somit die Lage aller neben ihm liegenden Hunde korrigieren. Bevor ich mich an die Endfassung machte, schloss ich die verbliebenen Löcher noch mit Zwergpudeln, Knochen und einem Rumfass für den Bernhardiner.



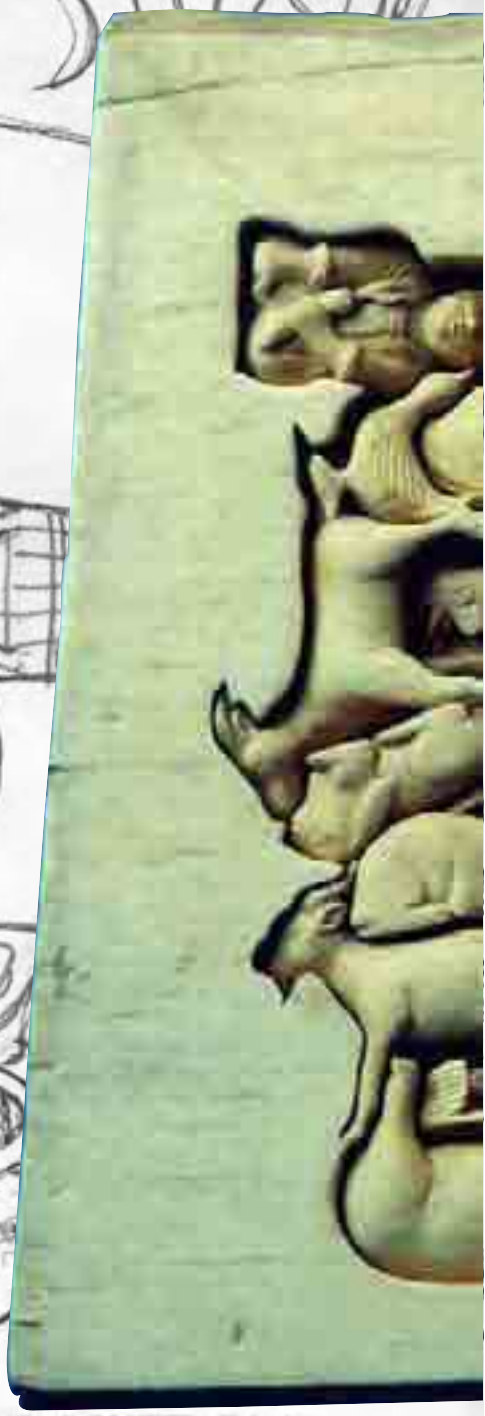


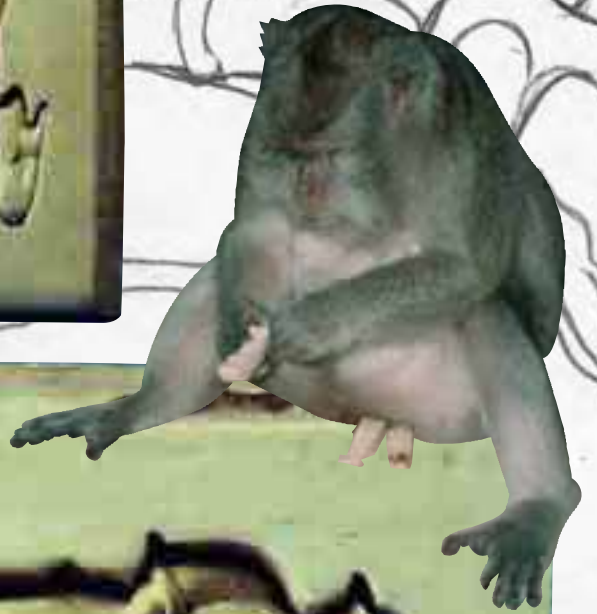
Der Bauernhof

Wir wissen, dass die meisten Bauernhöfe nicht mehr das sind, was sie einst waren. Skandalberichte über Zuchtmaschinen für Schweine, Rinder und Hühner rütteln uns alle wach. Wir wissen, dass Viren und Bakterien in kürzester Zeit alles zerstören können. Andersherum jedoch macht die medizinische Überversorgung die Tiere nicht gerade resistenter und gefährdet zudem extrem unsere Gesundheit.

Ich aber wollte den Bauernhof meiner Kindheit wiederhaben. Wenigstens in Spielzeuggröße, mit all den Tieren, die da einst zusammenlebten. Hunde, Katzen und Mäuse, Schafe und Ziegen, Pferde und Kühe sollten dabei sein. Und so begann erneut das Zeichnen, Schieben, Schneiden und Kopieren der Figuren, bis die Teile sich zu meiner Zufriedenheit ineinander schieben ließen und alles kompakt auf ein Holzbrett meiner Standardmaße passte. Natürlich war es mir bei 52 Haustieren nicht gelungen, für alle eine optimale Lage in Richtung der Maserung zu finden.

„That’s something you gonna sell like hot cakes in the states“, bemerkte ein erfreuter Amerikaner an meinem Ausstellungsstand, „just give it to Toys’R’Us and they will cast it in plastic and sell it by thousands.“ Aber genau das will ich ja eben nicht! Diese Objekte sollen keine Massenware werden, die irgendwann achtlos in einer Ecke landet. Es soll das Besondere bleiben, etwas, an dem man sich immer wieder erfreuen mag – auch noch die nächste Generation. Etwas, das sich nie abnutzt, weil Inhalt und äußere Form eine gemeinsame starke und aktuelle Aussage haben!





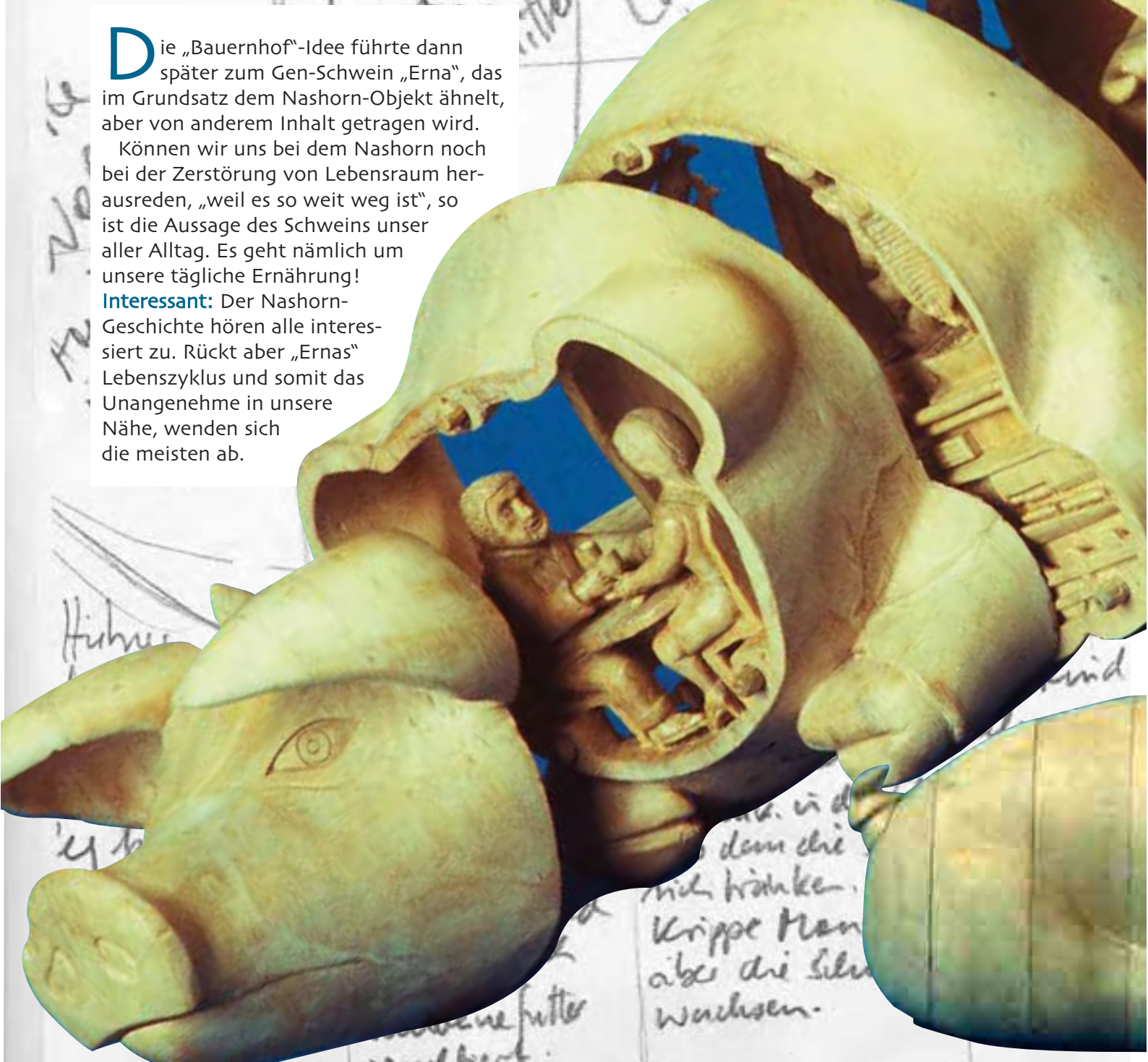
Good L. Dams



Die „Bauernhof“-Idee führte dann später zum Gen-Schwein „Erna“, das im Grundsatz dem Nashorn-Objekt ähnelt, aber von anderem Inhalt getragen wird.

Können wir uns bei dem Nashorn noch bei der Zerstörung von Lebensraum herausreden, „weil es so weit weg ist“, so ist die Aussage des Schweins unser aller Alltag. Es geht nämlich um unsere tägliche Ernährung!

Interessant: Der Nashorn-Geschichte hören alle interessiert zu. Rückt aber „Ernas“ Lebenszyklus und somit das Unangenehme in unsere Nähe, wenden sich die meisten ab.





„ERNA“ DAS
GEN-SCHWEIN
 ©2001 MONOKULT GMBH



Krimineller Kahlschlag

Langsam schiebt sich die „Finnhawk“ in den Hafen von Lübeck-Travemünde. Wie jede Woche ist der Frachter mit Papierrollen und -bögen aus Finnland voll beladen. Urwaldzerstörung ist ein Handelsdienst, denn der Druckerei-Rohstoff stammt aus Europas letzten wilden Wäldern in Deutschland, der großen Kiefernwälder von Papier- und Zellstoff aus Skandinavien, die entscheidend zur Zerstörung der unersetzlichen Wildnis beitragen werden bei:

Deshalb liegen an den Ufern morgen Greenpeace Schlauchboote auf der Landung, die nicht glauben, dass in Finnland die letzten Urwälder abgeholzt werden. Ganz anders sieht es in

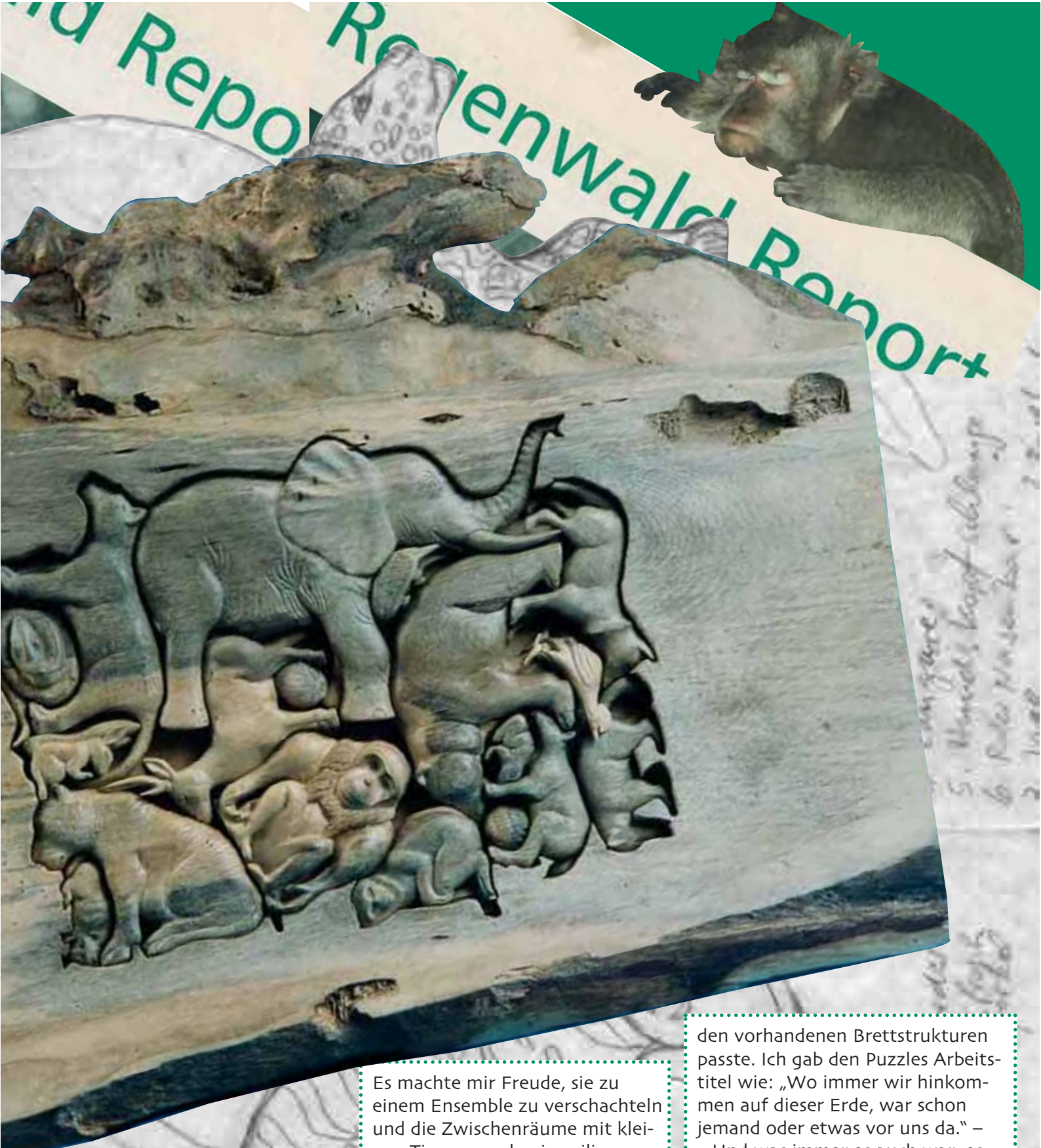
in Brasilien, weiter als der Urwald im russischen Karelien soll, ebenso ein Kell...

Sieben Urwälder



7





Bei so viel „Naturverbundenheit“ bleibt es nicht aus, auch auf andere mahnende Stimmen zu achten. Greenpeace hat viel in Bewegung gesetzt und mit der Aktion „Rettet die letzten 7 Urwälder“ auch bei mir ins Schwarze getroffen: Ich wollte ein Urwald-Puzzle machen. Für jeden Dschungel war stellvertretend ein Tier ausgesucht worden.

Es machte mir Freude, sie zu einem Ensemble zu verschachteln und die Zwischenräume mit kleinen Tieren aus den jeweiligen Lebensräumen zu bestücken. Auch diesmal war der Prototyp nicht fehlerfrei. Vor allem gab es noch etliche kleine Lücken, die gefüllt werden mussten.

Für die ersten richtigen Puzzles wählte ich Bretter aus, deren starkes „Eigenleben“ durch Borkenränder und Holzveränderungen sichtbar wurde. Das Motto war, den fertigen Prototyp-Entwurf so weit zu modifizieren, dass er zu

den vorhandenen Brettstrukturen passte. Ich gab den Puzzles Arbeitstitel wie: „Wo immer wir hinkommen auf dieser Erde, war schon jemand oder etwas vor uns da.“ –

Und was immer es auch war, es hat ebenso Lebensberechtigung wie wir. Wenn unsere Vorstellung, etwas zu verändern, nicht mit dem Vorhandenen in Einklang zu bringen ist, ohne es zu zerstören, müssen wir an unserer Idee so lange herumfeilen bis Einklang oder Koexistenz möglich wird.

So könnte mit etwas Geschick Vieles auf dieser Welt erhalten bleiben, ohne mit Neuem in Konflikt zu geraten.

das Schach

Eine der Ideen, die ich schon am längsten mit mir herumgetragen habe, ist das Tierpuzzle als Schachspiel: immer wieder darüber nachgedacht, wie bei einem schwierigen Schachzug, und nie wirklich weitergekommen.

Dann ist es plötzlich wahr geworden: Endlich gelang es mir, aus all den vielen Tieren, jene herauszusuchen, die sich in spielerischem Wettkampf gegenüberstehen sollten.

Verwende ich bei einem normalen Puzzle das Umholz als Rahmen und zum Schutz der Figuren, so ist dies beim Schachspiel nicht möglich, da ich zum einen zwei verschiedene Hölzer brauche und zum anderen ein Schachspiel als Behältnis bauen wollte.

Es sollte ein anderes Spielbrett werden als üblich. Die Tiere sollten auf „Blättern“ spielen. Und so blieb mir keine Wahl, als mich mit Intarsienarbeit zu beschäftigen. Wie man sieht, ist eine harmonische Einheit aus Spielbrett und Figuren entstanden. Nun ja, die Idee hat ja auch fast zehn Jahre Zeit gehabt zu reifen.

Jetzt sind – wie Alfi – alle erschöpft, die sich mit so viel Bravour und Arbeitseinsatz durch die Ausstellung meiner Puzzles und einiger Einzeltiere gearbeitet haben. Natürlich ist die

Variationsbreite der Objekte viel

umfangreicher als hier darstellbar;

wenn man nur bedenkt, dass das

gleiche Motiv mit anderem Holz ein

total anderes Erscheinungsbild

abgibt. Wer mir bis hier hin folgen

wollte, kann sich also leicht vorstellen,

dass es mir an Motiven niemals mangeln wird.

Es stellt sich vielmehr die Frage,

wohin ich tendiere: Schnitze ich mehr

Einzelobjekte, wie das Nashorn, oder

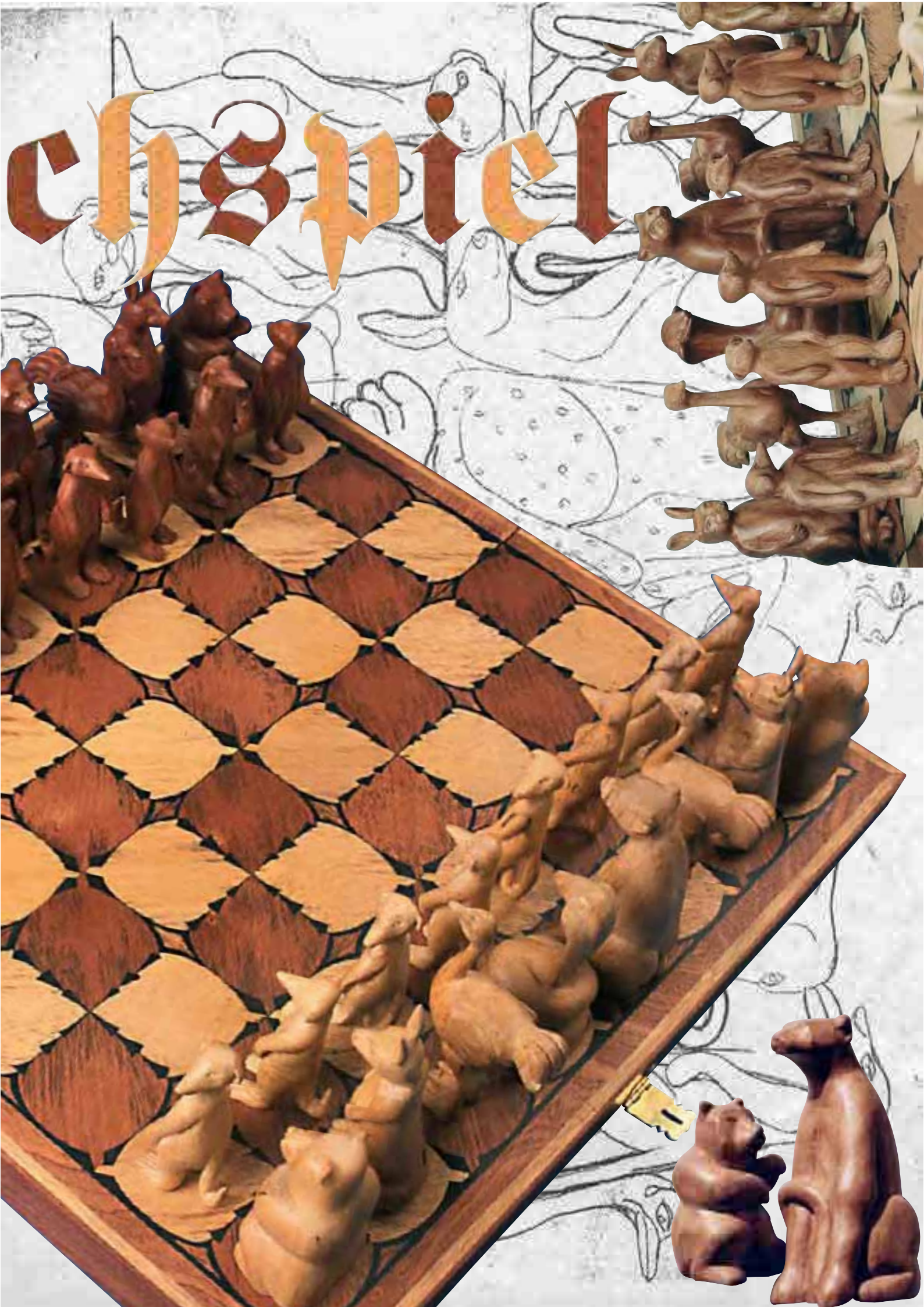
weitere Tierpuzzle, z.B. einen deut-

schischen Wald, wie ich ihn schon als

Elfjähriger einmal ausgearbeitet hatte?



Chambrier



Objektaufstellung

- 1975: Kinderzoo
- 1978: Schwein
- 1978: Zoo
- 1991: Wale
- 1992: Krippe
- Kinderzoo, bunt, kleine Serie
- 1993: Bali-Krippe
- 1994: Frösche
- 1994: Fische und Wale
- 1995: Arche Noah
- 1996: Chinesisches Horoskop
- 1997: Katze
- 1997: Gecko
- 1997: Rhinoceros
- 1998: Krokodile
- 1999: Große Arche Noah
- 1999: Hunde
- 2000: Bauernhof
- 2000: Wale (Variante 2)
- 2000: Chinesisches Horoskop (2. Versuch)
- 2001: Gen-Schwein „Erna“
- 2002: Sieben Urwälder
- 2003: Schachspiel
- 2003: Chinesische Krippe

Ausstellungen

- „Statt Werkstatt“ im Museum für Völkerkunde
in Hamburg, Dezember 1995
- „Markt der Völker“ im Museum für Völkerkunde
in Hamburg im November, 1996-2003
- „Kunst trifft Handwerk“ in Eutin
im Juli, 1997-2003
- „Schnitzerwoche bei Hagenbeck“, Tierpark Hagenbeck
in Hamburg, August 1999
- „Kunst- und Handwerksmarkt“ in Lönningen
im November, 2000-2003
- „Galerie am Kamp“ in Teterow
im Dezember 2001
- „Du und Deine Welt“ in den Messehallen Hamburg
in Zusammenarbeit mit Greenpeace, August 2002

Nachspann

irgendwann hat mir eine nette Frau dieses Puzzle (kleines Foto) von Enzo Mari aus dem Jahre 1957 geschickt. Ich bin begeistert, ein wirklich schönes Arrangement. Das Original hängt im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Darüber hinaus hat mir bisher niemand etwas, das der inhaltlichen und darstellenden Intention meiner Objekte gleicht, zuge-
tragen. Vielleicht stimmt es, dass ich der Einzige auf der Welt bin, der mit solchem Arbeitseifer Motive dieser Art aus der Tierwelt produziert.

Manche Objekte in diesem Buch sind seitenverkehrt abgebildet, und nicht alle haben das letzte Finish erhalten. Habe ich Zeit und Lust, arbeite ich einfach weiter daran – aber das ist eine andere unendliche Geschichte!



Bei der Mehrzahl der Puzzles und Tierobjekte bewege ich mich in der Tierwelt Afrikas, Asiens und der Weltmeere. Schon lange reizt mich das Thema des europäischen Waldes (erster Entwurf 1954, Foto links). Aber jedes Mal, wenn ich an das mächtige Hirschgeweih denke, lege ich das Vorhaben erst mal wieder beiseite.

Ich danke allen, die mir mit Rat und Tat bei der Realisierung dieser Dokumentation zur Seite gestanden haben.

G.P. Reichelt

